

# STAR TREK



## SCHLAFENDER TIGER

*Martin Stoiber*

„Tag neunundvierzig unserer Tiefenraummission“, begrüßte Captain Ryan die Brückenbesatzung, als er seinen ersten Offizier ablöste. „Und? Schon unbekannte Welten entdeckt? Neues Leben? Irgendwas?“

„Sie werden staunen, Sir“, antwortete Commander Reynold seinem CO.

„Tatsächlich?“

„Allerdings. Unsere Sensoren haben ein Objekt aufgefangen, etwas kleiner als die Acheron. Es ist metallisch, also vermutlich ein Raumschiff, bewegt sich aber so langsam, dass wir von einem Kometen ausgehen könnten. Ich habe einen Kurs setzen lassen.“

Syvok übernahm seine Station und hörte seinen Vorgesetzten zu, ohne sich in ihre Unterhaltung einzumischen. Gewohnheitsmäßig drehte er das Licht über seiner Station ein wenig zurück um nicht geblendet zu werden und eine bessere Sicht auf die Anzeigen zu haben. „Ein Komet hier draußen? Das müsste ein interstellarer Einzelgänger sein.“

Ryan informierte die Crew und holte sich eine Kanne Kaffee, bevor die Acheron das Objekt endlich mit den Mittelstreckensensoren abtasten konnten. „Es ist ein Raumschiff“, berichtete Reynold und wandte sich seinen Instrumenten zu. „Minimaler Energieaustöß.“

„Eine Art Tarntechnologie?“, mutmaßte der Navigator.

„Nein. Es treibt einfach im Raum, vermute ich mal. Vielleicht ein Wrack.“ Binnen einer Viertelstunde hatte sich die Acheron auf Echtzeitkommunikationsreichweite genähert.

Grob befahl Ryan der Kommunikationsoffizierin: „Rufen!“

„Es antwortet nicht.“

„Zurück auf Impuls. Geben Sie mir ein Bild auf den Hauptschirm!“ Syvok drehte seinen Stuhl so, dass auch er die vergrößerte Aufnahme des fremden Schiffes sehen konnte. Es hatte eine zerkratzte, schmutzig graue Außenhülle ohne Fenster. Etwa mittschiffs befand sich ein fünfteiliger Frachtcontainer, der den Haupttrumpf etwa zur Hälfte umfasste. Das Heck wurde von einer Antriebseinheit dominiert, die aber abgeschaltet war. Zur Seite hin befanden sich zu Syvoks Erstaunen vier kleinere Solareinheiten. Gerade als Syvok seinen Captain auf die potentielle Gefahrensituation hinweisen wollte, sagte dieser: „Ist das eines von unseren Schiffen?“

„Es ist kein Frachtschiff der Sternenflotte“, entgegnete der Vulkanier. „In diesem Sektor ist auch keines unserer Schiffe als vermisst gemeldet.“

„Natürlich nicht“, konterte Reynold. „Es war ja auch noch nie ein Mensch so weit draußen.“

„Sie irren sich, Commander“, gab Syvok zurück.

„Ach ja? Welcher Mensch wäre dann schon mal hier draußen gewesen?“, fragte er bissig.

„Die Besatzung dieses Raumschiffs.“

„Wer sagt Ihnen, dass das Menschen sind?“

„Eine simple logische Schlussfolgerung, Commander. Der Bauweise nach ist es ein altes irdisches Schiff, also besteht die Besatzung höchstwahrscheinlich aus Menschen.“

Commander Reynold hasste es, eine Debatte zu verlieren, weswegen er nicht locker lies.

„Sagten Sie nicht gerade, das wäre keines unserer Schiffe?“

„Ich sagte, es wäre kein Frachtschiff der Sternenflotte, was auch vollkommen korrekt ist. Dieses Modell wird seit Jahrhunderten nicht mehr gebaut. Es ist ein frühes Schiff der DY-Baureihe.“

„Hören sie doch auf, uns einen Bären aufzubinden“, mischte sich Ryan ein. „Kein Schiff ohne Warpantrieb könnte sich jemals so weit von der Erde entfernen.“

„Ich habe das Schiff untersucht und mit der Datenbank verglichen. Es ist eine DY-100. Kein Warpantrieb, nur Nuklearreaktor. Gebaut wurden diese Raumschiffe von 1970 bis 2000 Ihrer Zeitrechnung.“

Ryan grübelte ein wenig und beschloss: „Das wird ja immer unheimlicher. Geben Sie zur Vorsicht gelben Alarm ... wenn dieses Schiff wirklich so alt ist, gehört es in ein Museum und nicht in den Weltraum. Können Sie identifizieren, welches Schiff das ist?“ Die Steuerfrau brachte die Acheron längsseits, woraufhin die Scheinwerfer der Acheron das fremde Schiff anleuchteten und einen Schriftzug auf der zerschrammten Oberfläche ausmachten. „S.S. Botany Bay“, las der Captain ab. „Sagt mir überhaupt nichts.“

„Das Schiff ist nicht in der Datenbank verzeichnet.“

Plötzlich rief Commander Reynold: „Captain, ich entdecke Lebenszeichen von dem Schiff. Vierundsiebzig, aber alle extrem schwach. Glaube kaum, dass die von Menschen stammen.“

„Wir gehen rüber und sehen uns das genauer an“, beschloss Ryan. „Sagen Sie Fontana und dem Doc, dass sie sich in den Transporterraum schwingen sollen!“ Zu Syvok und Reynold, die beide erwartungsvoll zu ihrem Captain aufsahen, sagte er: „Ihr beide bleibt hier. Es ist immerhin eine Gefahrensituation. Commander Reynold, haben Sie einen Historiker in Ihrem Team?“

„Nein. Nicht mehr.“

„Na schön. Dann schicken Sie mir eben einen Wissenschaftler mit in den Transporterraum. Irgendjemanden, der sich im zwanzigsten Jahrhundert auskennen

könnte.“

\*\*\*\*\*

„Was wollen Sie denn hier?“

*Immer wieder toll, wenn man so freundlich von seinen Vorgesetzten begrüßt wird.*

„Commander Reynold hat mir befohlen, mich dem Außenteam anzuschließen, Sir“, antwortete Rosa übertrieben förmlich.

„Kennen Sie sich denn im 20. Jahrhundert aus?“

„Ich besitze ein Motorrad aus dem 20. Jahrhundert“, entgegnete sie wahrheitsgemäß.

„Das ist seine üble Rache, weil er selbst nicht mit darf“, brummte Ryan, griff sich einen Ausrüstungsgürtel und betrat die Transporterplattform. Rosa befahl er den viel zu schweren Utensilienkoffer zu tragen. Interessanterweise hatte sich nach einem Scan der Botany Bay eine atembare Atmosphäre gebildet und sich die künstliche Schwerkraft aktiviert. Als endlich auch noch Doktor Warren ankam und in aller Seelenruhe sein Arbeitsgerät vorbereitete, wurde das Team gebeamt.

Zuerst war es stockdunkel. Dann leuchteten die Taschenlampen der beiden Sicherheitsleute den kleinen Raum aus. „Den Deckplänen zufolge ist das hier die Kommandozentrale“, erklärte Rosa.

„Danke“, brummte Ryan und sagte zu Fontana: „Schauen Sie mal, ob Sie irgendwo einen Lichtschalter finden.“ Als die Beleuchtung aktiviert war, suchte das Außenteam Deck für Deck ab, aber von der Crew entdeckten sie niemanden. Ihnen, die sie alle auf einem modernen Sternenschiff der Föderation lebten und arbeiteten, auf dem man schnell vergessen konnte, dass man sich überhaupt im Weltraum befand, erschien dieses Schiff befremdlich und antiquiert wie ein alter Schraubendampfer, der die Weltmeere der Erde befuhr. Die Stromleitungen der Botany Bay waren noch einfache Metalldrähte, isoliert durch Kunststoff. Auch sonst fanden sich überall technische Systeme, die seit Jahrhunderten niemand mehr verwendete. Hinter einem Metallschott, das sich durch etwas Gewaltanwendung öffnete, befand sich ein Raum, der sowohl als Messe, als auch als Schlafraum diente. Platz gab es hier nicht zu verschwenden. „Sehen Sie sich das an!“, rief Ryan plötzlich.

Rosa war sofort zur Stelle und bemerkte das kleine Bücherregal, das der Captain entdeckt hatte. „König Lear, 1984, die Geschichte zweier Städte, eine Bibel und gleich zwei Ausgaben von Paradise Lost. Diese Sammlung könnte Commander Syvok gehören.“

„Was wollen Sie mir damit sagen?“, fragte Ryan.

„Ach, gar nichts.“ Rosa blickte sich weiter um. Weder Messe noch Kombüse sahen so aus als wären sie in den letzten paar Jahren mal benutzt worden. Schließlich ging das Team weiter und kam auf das Hauptdeck des alten Schiffes. Rosa entfernte sich ein wenig von den anderen. Das Hauptdeck war ein in die Länge gestreckter, offener Raum, der größer wirkte als er tatsächlich war. Es war noch immer recht dunkel an Bord, weswegen sie das ferne Ende des Decks gar nicht mehr ausmachen konnte. Das Schiff war sicher antiquiert und äußerst erstaunlich, aber wo mochte nur die Crew stecken? Die Botany Bay war offenbar ein Erdenschiff aus längst vergangener Zeit. Aber selbst wenn ihre ganze Besatzung schon vor langer Zeit gestorben war, mussten sich doch zumindest irgendwo Leichen finden lassen. Rosa leuchtete eine unauffällige, in die Wand eingelassene Nische ab. *Was ist das denn?* Mit der typischen Neugierde einer Forscherin trat sie auf die Teile zu, die aussahen wie riesige herausziehbare Schubläden. Was sie aber verwunderte, waren die Kontrolltafeln, die daneben angebracht waren. Was sich im Inneren befand, konnte Rosa nicht sehen, denn die gläserne Scheibe war von einer dünnen Eisschicht beschlagen, die Rosa vorsichtig mit dem Ärmel ihres Uniformhemds entfernte. *Zum Glück trage ich eine langärmlige Uniform.* Plötzlich schreckte Rosa zurück. „Doc, kommen Sie schnell her!“

„Dem kann ich auch nicht mehr helfen“, meinte Warren, nachdem er das verwesene Gesicht betrachtete. „Sein Gefrieraggregat ist ausgefallen.“

„Wollen Sie mir sagen“, schaltete sich Ryan ein „dass die Crew hier tiefgekühlt in Behältern liegt?“

„Es scheint mir so“, antwortete der Arzt. „Zumindest die, die überlebt haben.“

„Sir!“, kam ein Ruf vom anderen Ende des Raums. „Sir, der hier bewegt sich!“

Zugleich liefen sie alle zu dem Wachmann, der vor einer weiteren Wandnische stand. Rosa versuchte einen Blick auf den Mann zu erhaschen, der dort lag, während sein Körper zuckte wie im Todeskampf. „Irgendetwas stimmt mit der Auftaumatrix nicht!“, rief Warren.

„Wir müssen ihn rausholen!“, sagte Rosa.

„Das könnte ihn umbringen.“

„Stirbt er nicht sowieso gerade?“

Mit einem Blick holte sich der Arzt das Einverständnis seines Captains ein und öffnete dann die Gefriereinheit.

\*\*\*\*\*

„Was ist dann passiert?“, fragte Syvok nachdem Rosa etwa eine Minute geschwiegen hatte. Zwar war er bereits mit dem Essen fertig, dennoch wollte er gerne Rosas Bericht vollständig hören. Syvok hörte lieber ihrer lebhaften Erzählung zu als später einen recht trockenen Missionsbericht zu lesen.

„Dieser Mann sah aus wie eine Gottheit.“ Syvok glaubte, einen Anflug von Schwärmerei in ihrer Stimme ausmachen zu können. „Er hat hunderte Jahre im Kälteschlaf verbracht und lag im Sterben. Trotzdem sah er gesünder und besser aus als wir beide zusammen.“ *Unwahrscheinlich*, dachte Syvok, verkniff es sich jedoch. „Wie sah er denn aus?“

„Ich glaube, er ist Inder. Zumindest hatte er schwarze Haare und einen dunklen Teint. Als er aufgewacht ist, hat er begonnen zu husten und keine Luft mehr bekommen. Der Doktor hat ihm Medizin verabreicht, auf die hin er wieder eingeschlafen ist. Sein Zustand blieb aber weiter kritisch, weswegen wir ihn zurück auf die Acheron transportiert haben.“

„Und wie-“ Syvok wurde von einer schiffsweiten Durchsage unterbrochen.

„Alle Führungsoffiziere sofort zur Konferenz in die Krankenstation kommen!“

Syvok stand sofort auf und verschwand. Rosa lächelte ohne gekränkt zu wirken. *So ist er einfach. Er kommt gar nicht auf die Idee, dass das jemanden verletzen könnte.*

\*\*\*\*\*

„Er ist tot.“ Mehr sagte der Chefarzt der Acheron nicht über den leblosen Körper auf dem Biobett. Die Anzeige, die die Herzschläge des Patienten überwachte, war zu einer geraden Linie geworden und gab einen lang gezogenen Pfeifton von sich. Es gab zwar noch Gehirnaktivität, aber ein Wiederbelebungsversuch war bereits gescheitert.

„Wie konnte das passieren?“, fragte Ryan den Arzt.

„Ich weiß es nicht“, gestand Warren und setzte sich niedergeschlagen auf ein anderes Bett. „Er war auf dem Weg der Besserung. Herzschlag und Atmung hatten sich stabilisiert. Aber auf einmal wurde sein Zustand schlechter. Ich habe alles getan, aber schließlich ist er gestorben. Ich kenne die Todesursache nicht. Vielleicht haben sich in den letzten dreihundert Jahren neue Keime und Viren gebildet, die für uns ungefährlich sind, die er aber nicht verträgt.“ Nach einer kurzen Pause des Schweigens fügte Warren bedenkend hinzu: „Es könnte allerdings auch sein, dass es einfach nicht möglich ist, so lange zu leben.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Dieser Mann war über zweihundertfünfzig Jahre eingefroren. Vielleicht kann der Mensch so etwas gar nicht überleben. Es könnte eine Grenze geben, die wir einfach nicht überschreiten dürfen.“

Reynold trat nun an die Leiche heran. „Was sollen wir jetzt mit den anderen tun? Wenn wir sie auch aufwecken, könnte es ihnen gehen wie diesem Mann. Wenn wir sie aber in den Kapseln lassen, wird eine nach der anderen versagen.“

„Ich könnte die Stasiseinheiten warten und reparieren“, schlug Fontana vor.

„Trotzdem sind wir diesen Leuten eine Antwort schuldig, wieso ihr Captain tot ist.“

„Na wenn ich das wüsste“, rief Warren wieder.

„Untersuchen Sie ihn“, befahl der Captain. „Ich will wissen, was ihn getötet hat.“

„Aye.“ Einer nach dem anderen verließ die Krankenstation, während Warren die Autopsie vorbereitete. Als er den Toten anblickte, hatte er das Gefühl, er hätte einen nur schlafenden Patienten vor sich. Es war nicht so, dass Warren oft Patienten an den Tod verlor, aber wenn es doch passierte, machte es ihm immer schwer zu schaffen. *Eine einfache Blutprobe sollte mir schon weiterhelfen.* Vorsichtig näherte er sich mit der Ampulle dem Hals der Leiche, als sich plötzlich eine Hand um sein Handgelenk schloss. Warren schrie auf, wollte zurück. Aber wer ihn da auch immer festhielt, ließ nicht locker. Ein dumpfes Pochen zeigte die Herzschläge des Patienten, der abrupt seine Augen aufschlug. Warrens Blick kreuzte den des vermeintlich Toten, der seine Hand eisern umklammert hielt. Seine Augen schienen ihn durchbohren zu wollen, bevor er ganz langsam mit tiefer, drohender Stimme sagte: „Mein Blut brauche ich noch, Doktor Warren.“

\*\*\*\*\*

„Gut dass Sie hier sind, Captain“, sagte Warren, als der Kommandant dicht gefolgt von Syvok zurück auf die Krankenstation stürmte. „Der Kerl bringt mich noch zum Herzinfarkt.“

„Sagten Sie nicht, er wäre tot?“

„Mausetot, Sir.“

„Also für mich sieht der ziemlich lebendig aus“, zischte Ryan und wandte sich dann dem Patienten zu, der mittlerweile aufrecht auf dem Biobett saß und mittels einer Bewegungsübung seine Arme und seinen Nacken kreisen ließ. Ryan räusperte sich,

dennoch dauerte es noch eine Weile, bis sich der andere ihm zuwandte. „Ich bin Captain Jack Ryan. Mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Captain Ryan“, sagte der Fremde und grüßte ihn durch ein sanftes Nicken des Kopfes. „Befinden wir uns etwa im Weltraum oder auf der Erde?“

„Wir befinden uns auf der U.S.S. Acheron, meinem Raumschiff.“

„Sagen Sie mir, welches Jahr haben wir?“

„2256 nach dem Kalender der Erde.“

Der Fremde schloss die Augen und nickte mehrmals heftig. „Ich habe fast so etwas erwartet.“

„Wann sind Sie denn gestartet?“, fragte diesmal Syvok.

„Das müsste um die Jahrtausendwende gewesen sein“, entgegnete der Fremde.

„Wir wissen noch immer nicht, wie wir Sie ansprechen dürfen? Wie lautet Ihr Name?“

Seine Mundwinkel zogen sich leicht zusammen. „Ich heiße Ricardo Nehru. An Bord der Botany Bay war ich der Cheftechniker, weswegen ich auch als erster erweckt wurde.“ Plötzlich schlug seine Stimme um. Aus einem freundlichen Plauterton wurde ein fast bedrohlich wirkender Bass: „Nun sagen Sie mir: Wo sind die anderen? Wo ist meine Familie?“

Ryan wich einen Schritt zurück. „Die anderen befinden sich noch im Kälteschlaf auf der Botany Bay. Allerdings muss ich Ihnen mitteilen, dass elf der Stasiskapseln ausgefallen sind. Ihre Insassen sind tot.“

Nehru nahm die Nachricht mit Fassung auf. „Das war nach einer so langen Reise zu erwarten.“

„Nun verraten Sie mir etwas, Mister Nehru. Erklären Sie mir Ihren kleinen Zaubertrick. Wie zur Hölle haben Sie es geschafft, für fast fünf Minuten klinisch tot zu sein und dann meinen Chefarzt angreifen zu können?“

„Ach Captain. Wenn ich jemanden angreife, sieht das anders aus.“

Syvok konnte nicht umhin, sich allein von der Aussprache seiner Worte bedroht zu fühlen. „Das beantwortet nicht unsere Frage.“

„Ich habe es geschafft, zweihundertfünfzig Jahre lang tot zu sein und plötzlich wieder zu erwachen. Diese fünf Minuten dürften Sie doch nicht in Erstaunen versetzen.“

\*\*\*\*\*

„Und was hat er noch gesagt?“, drängte ihn Rosa.

Syvok berichtete: „Der Captain wollte noch einiges über seine Vergangenheit wissen. Aber Mister Nehru sagte, er sei momentan zu schwach. Er braue Ruhe und Nahrung. Was ich bedenklich finde ist, dass Ryan ihn auf sein Bitten hin den Zugang zu unserem Bordcomputer gewährt hat.“

„Was soll denn daran bedenklich sein?“

Entgegen seiner Gewohnheit gab Syvok Rosa keine Antwort, sondern begann eine Computersuche zu programmieren. „Wer auch immer dieser Mann ist: Er hat irgendetwas zu verbergen. Sieh her: Es gibt keine Aufzeichnungen vom Flug der Botany Bay. Sie wurde noch nicht einmal gebaut, wenn man nach den Geschichtsdokumenten geht.“

„Vielleicht hat man ein anderes Schiff umbenannt“, rätselte Rosa.

„Nein. Die anderen neun Schiffe dieses Typs sind dokumentiert und die meisten heute noch in Museen ausgestellt. Die Botany Bay wurde also vermutlich im Geheimen gebaut. Zu dieser Zeit gab es nicht viele, die dazu in der Lage gewesen wären.“

„Denkst du an jemand bestimmten?“

„Mister Nehru hat uns keinen bestimmten Starttermin mitgeteilt, aber es dürfte gegen Ende der 90er Jahre gewesen sein. Zu einer Zeit als die eugenischen Kriege zu Ende gingen. Du weißt, wie es weiterging: Die siegreichen Mächte beschlossen, dass sich so etwas niemals wiederholen dürfte. Sie jagten die Augments und exekutierten über tausend von ihnen.“

„Augments?“

Syvok unterdrückte den Drang, die Augen zu verdrehen. Wie wenig die Menschen doch von ihrer eigenen Geschichte wussten. „Genetisch optimierte Menschen, dem Homo Sapiens in allen Belangen überlegen“, erklärte Syvok kurz den wenig bekannten Begriff. „Aber die Siegermächte konnten nicht alle Augments fangen. Eine Gruppe von neunzig Kriegsverbrechern entkam ihnen. Es würde mich nicht wundern, wenn wir es mit diesen zu tun hätten. Ich suche nach den Steckbriefen der damaligen Vereinten Nationen.“

„Ist er das?“, rief Rosa nach einiger Zeit und deutete auf das Computerdisplay. Syvok vergrößerte das Bild, das einen Menschen in roter Militäruniform vor der Friedenskonferenz von Singapur zeigte. Zwar sah er etwas anders aus als der Mann, der auf der Krankenstation lag, aber es war eindeutig der selbe Mensch. Diese eiskalten Augen hätte Syvok jederzeit wieder erkannt. Er stammte tatsächlich aus der Erde des zwanzigsten Jahrhunderts. Aber er war kein Ingenieur. Und er hieß nicht Ricardo Nehru.

\*\*\*\*\*

Zum zweiten Male betätigte Rosa den Türsummer. Nichts tat sich. Langsam machte sich Rosa Sorgen. Vielleicht hatte Doktor Warren seinen Patienten doch schon zu früh entlassen. Möglicherweise wusste er aber auch einfach nicht, was der Summton bedeutete. Rosa klopfte an die Tür, wie sie es in alten Filmen gesehen hatte und kurz darauf verkündete eine Stimme aus dem Inneren: „Reinkommen!“ Sie klang so befehlsgelehrt, dass sie von einem Admiral hätte kommen können. Rosa ließ sich nicht länger bitten, zog die Uniform gerade und trat ein.

„Verzeihung“, stieß sie sofort aus und machte einen Schritt rückwärts.

„Bleiben Sie ruhig“, entgegnete die tiefe Stimme des Mannes, der mit entblößtem Oberkörper einarmige Klimmzüge machte. Als Stange hatte er die erste Sprosse einer Notfalleiter aus der Deckenverkleidung gezogen. Ohne Hast beendete er seine Übung und setzte sich dann auf das Bett. „Sie sind Lieutenant Rosa Stephens, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete sie und ein Lächeln deutete sich auf ihrem Gesicht an. „Woher wissen Sie das?“

„Wissen ist Macht.“ Seine Stimme verriet, dass er dies aus erster Hand wusste. Rosa fand sie sowohl erschreckend als auch unwiderstehlich anziehend. „Sie sollten daher immer versuchen, sich möglichst viel Wissen anzueignen.“

„Deswegen bin ich bei der Sternenflotte“, sagte Rosa ein wenig unbeholfen.

„Gut. Sie sind also Forscher. Gibt es auch eine Kriegsflotte?“

„Nein“, antwortete Rosa. „Die Sternenflotte übernimmt die Aufgabe der Friedenssicherung im Raum der Föderation.“

Der Mann beugte seinen Oberkörper nach vorne. „Und wie fanden Sie die Botany Bay? Als Forscher oder als Krieger?“

„Ich verstehe nicht ganz.“

Schon begann seine Geduld nachzulassen. „Wurden Sie ausgesandt, um dieses Schiff zu finden oder stolperten Sie zufällig darüber?“

„Zweiteres“, versicherte ihm Rosa. „Wir hatten gar keine Ahnung, dass es dieses Schiff überhaupt gab.“

Der Mann, der sich als Nehru ausgab, schien mit der Antwort zufrieden zu sein. „Die Vorstellung hat durchaus ihren Reiz“, gestand er. „Sagen Sie mir: Aus welchem Grund forschen Sie?“

„Es geht hauptsächlich darum, unser Wissen zu vergrößern. Wir schicken die Daten auf die Erde, wo sie von tausenden Wissenschaftlern analysiert und-“

Abrupt schnitt er ihr das Wort ab und stand auf: „Nein, nein! Darum geht es eben nicht. Sie sollen dieses Wissen nicht nur sammeln, sondern es auch nutzen! Es geht um die Erweiterung Ihres eigenen Horizonts. Sie sollen sich selbst verbessern, nicht das Weltall. Sie als Mensch müssen sich weiter entwickeln, sonst sterben Sie, ohne jemals die grundlegende Wahrheit begriffen zu haben!“

Rosa rutschte etwas nach vorne und versuchte, in den Abgründen seiner Augen zu lesen. Aber es war nicht möglich. Er schien gar keine Regung zu zeigen. „Welche grundlegende Wahrheit?“

Gestikulierend erklärte er: „Gott ist tot. Das sagte Friedrich Nietzsche, den ich ganz nebenbei als eines meiner persönlichen Vorbilder sehe. Ich persönlich glaube nicht einmal, dass Gott jemals gelebt hat. Nach Ihrem Tod werden Sie also nicht ins Jenseits oder in den Himmel einfahren. Ich weiß nicht, ob Ihre Kultur immer noch an diesen Schwachsinn glaubt, aber zu meiner Zeit war er weit verbreitet. Ihre einzige Möglichkeit, Unsterblichkeit zu erlangen ist es, Ihre Gene weiterzuvererben und Ihren Kindern alles beizubringen, was Sie wissen. Und zu diesem Zwecke sollten Sie immer darauf bedacht sein, sich möglichst hoch zu entwickeln.“

„Ist das auch der Grund, weswegen Sie die Erde verlassen haben? Weil man Ihre Ansichten dort nicht duldete?“

„Es war eine düstere Zeit auf der Erde.“ Er kehrte ihr den Rücken zu. „Es gab viele große Kriege, aus denen die Menschheit mit strahlender Größe hätte hervorgehen können. Sie hat es vorgezogen, klein, unbedeutend und ... begrenzt zu bleiben. Wir wollten diese Welt nicht und sie uns nicht. Deswegen haben wir uns von der Erde abgewandt und ein Exil in den Weiten des Alls auf uns genommen.“

„Wir könnten Sie auf die Erde zurückbringen“, bot Rosa an.

„Wieso sollte ich zurück auf die Erde wollen, wenn mir die ganze Galaxis offen steht?“ Lange Zeit herrschte Schweigen zwischen den beiden, bis Ricardo schließlich fragte: „Wieso sind Sie hier?“

„Um zu forschen.“

„Ich meinte, weswegen Sie in meine Kabine gekommen sind? Was wollten Sie überhaupt hier?“

„Aus dem selben Grund“, antwortete Rosa. „Um zu forschen. Sie sind ein Relikt aus längst vergangener Zeit. Ich finde Sie faszinierend.“

„Ich habe mir die Besatzungsliste angesehen, Rosa Stephens. Ihre Akte ist erstaunlich. Sie werden dort als *außerordentlich widerspenstig* beschrieben. Als *pflichtvergessen*,

*aufsässig* und *starrsinnig*. Sie tragen ja noch nicht einmal die für Sie vorgesehene Uniform, die ich übrigens ganz reizend fände. Trotzdem haben Sie es in nur sechs Jahren zum Lieutenant gebracht. Wie kommt das?“

„Ich schätze mal, ich bin einfach gut.“

„Bemerkenswert“, sagte Ricardo. „Zielstrebig, aber mit eigenem Willen. Frauen wie Sie wirken anziehend auf Männer wie mich.“

„Männer wie Sie?“

„Männer, die sich nehmen, was sie gerne haben wollen!“

\*\*\*\*\*

„Man könnte meinen, ein Flottenadmiral käme zum Essen“, nörgelte Doktor Warren. Syvok musste ihm insgeheim zustimmen. Die Tafel in der Offiziersmesse war feierlich gedeckt und der Küchenchef hatte ein wahrhaft festliches Abendmenü zubereitet. Die Offiziere trugen ihre grauen Galauniformen. Syvok hatte kein Problem damit, denn ihm war jeder Vorwand recht, die ungeliebte rote Uniform abzulegen. Sie wurde hauptsächlich von den kämpfenden Truppen der Sternenflotte getragen und stand dem Vulkanier in seinen Augen gar nicht. Commander Reynold kontrollierte noch einmal all seine Orden und gesellte sich dann zu der wartenden Menge der Führungsoffiziere. „Wessen blöde Idee war das eigentlich?“

„Meine“, antwortete ihm Captain Ryan. „Beim Essen unterhält man sich besser. Außerdem könnte ich mir vorstellen, dass er hungrig ist. Immerhin ist es seine erste Nahrung seit zweihundertfünfzig Jahren, von Warrens Proteinkapseln mal abgesehen.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass er hungriger ist als ich“, murrte Warren. „Unglaublich. Wir organisieren hier ein Festmahl für ihn und er lässt uns warten.“

Wie auf Stichwort schoben sich die Türhälften der Messe auseinander. Herein trat, mit aufrechter Haltung und undurchschaubarem Gesichtsausdruck, der eingeladene Gast. Syvok bewunderte Ricardo Nehru für sein selbstsicheres Auftreten. „Ich bedauere meine Verspätung“, sagte er wohl darauf bedacht, keine Entschuldigung auszusprechen.

„Wir haben selten so besonderen Besuch auf unserem Schiff, Mister Nehru“, begrüßte ihn der Captain. „Sie sind zwar bereits unsere Datenbank durchgegangen, aber es kann nicht schaden, Ihnen meinen Führungsstab noch einmal persönlich vorzustellen. Mein erster Offizier, Commander Phillip Reynold. Er kommt von Erde, aus Idaho genauer gesagt.“

„Aus Illinois“, verbesserte Reynold und reicht dem Gast die Hand. „Sehr erfreut.“

Dieser entgegnete höflich „Commander“ und fügte hinzu: „Amerika, hm? Tapferes kleines Land.“

Ryan schaffte es, Reynold unauffällig zur Seite zu drängen, bevor es noch zu einer längeren Debatte kam. „Meinen Bordarzt, Doktor Frank Warren kennen Sie ja bereits. Er kommt von Alpha Centauri.“

„Doktor.“ Wiederum wurden Hände geschüttelt.

„Mein taktischer Offizier, Lieutenant Commander Syvok, kommt vom Vulkan. Das ist einer der wichtigsten Föderationsplaneten, abgesehen von der Erde.“

Syvok bereitete sich darauf vor, eine Hand schütteln zu müssen, wurde aber von Nehru überrascht, als dieser seine Finger auseinander spreizte und ihn mit den Worten „Langes Leben und Frieden“ grüßte. Syvok erwiderte dies und blickte dem Gast erstaunt hinterher. *Wie viel Wissen über dieses Jahrhundert hat er sich in den letzten Stunden schon angeeignet?*

Als nächstes stellte ihm Ryan Commander Fontana und Ensign Yogolelo vor. „Und hier haben wir meinen Navigator ...“ Ryan blickte auf das humanoide, froschähnliche Wesen hinab und grinste verlegen. Kaum vernehmlich brummte er dann: „Das ist mir auch noch nicht passiert.“ Lauter sprach er weiter: „Nun denn, setzen wir uns. Ich sehe keinen Grund, den Küchenchef noch länger warten zu lassen.“ Ryan setzte sich an die Stirnseite der Tafel, sein Ehrengast saß zu seiner rechten. Syvok wählte den Platz neben diesem und saß damit Commander Fontana gegenüber.

„Nun, sollen wir beginnen?“, fragte der Gast und auf Ryans Zeichen hin wurden die Gläser mit Sekt gefüllt.

Ryan hob sein Glas und sagte: „Auf die Vergangenheit.“

„Im Gegenteil, Captain“, warf Ricardo Nehru ein. „Auf die Zukunft.“

„Hört, hört.“ Als der erste Gang aufgetragen wurde, sprach Ryan seinen Gast erneut an. „Wie Sie sich vorstellen können, haben wir unglaublich viele Fragen an Sie. Sie kommen aus einer Zeit, über die wir heute fast nichts mehr wissen. Die Siegermächte der eugenischen Kriege haben später den Großteil aller historischen Aufzeichnungen vernichtet oder gefälscht, die von dieser Zeit berichteten. Sie könnten so viel Licht in diese dunkle Zeit bringen.“

„Davon gehe ich aus“, entgegnete Nehru. „Wenn ich auf der Erde bin, werde ich Ihren Historikern all meine Kenntnisse zur Verfügung stellen“, versprach er.

„Sehr gut“, meinte Ryan und begann die Vorspeise zu essen. „War es denn wirklich eine

so dunkle Zeit, wie wir heute glauben?“

„Es war die Zeit großer Umbrüche und extremer Differenzen. Ende des zwanzigsten Jahrhunderts entschied sich die Zukunft der Menschheit. Aber erlauben Sie mir, Captain, dass ich Ihnen einige Fragen stelle? Sie können sich vielleicht denken, dass es für mich noch viel mehr neues zu erfahren gibt als für Sie.“

„Selbstverständlich. Fragen Sie, was Sie wollen.“

„Schön. Wie sieht es zur Zeit auf der Erde aus? Von wem wird sie geführt? Wie ist das politische System?“

„Zum ersten kann ich Sie beruhigen. Die Erde ist heute ein Paradies. Es gibt dort keinen Krieg mehr, keine Seuchen und keinen Hunger. Diese Probleme haben wir längst hinter uns gelassen. Sie ist Teil eines interstellaren Völkerbunds, der Vereinigen Föderation der Planeten, die vor knapp hundert Jahren gegründet wurde und sich durchaus bewährt hat. Ihr gewähltes Oberhaupt ist der Präsident der Föderation, derzeit Gnar von Tellar Prime.“

„Reizende Vorstellung“, brummte Nehru. „Außerirdische regieren die Erde.“

„Sie missverstehen da etwas“, stellte ihn Reynold richtig. „Jeder Planet hat seine eigene Regierung, die auch weitgehende Handlungsfreiheit in allen Belangen hat. Zur Erhaltung der gemeinsamen Stärke, für politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit existiert aber die Föderation.“

„Wo ich herkomme, wurde Massendemokratie als Schwäche angesehen. Wieso sollte jemand, der nicht an den Belangen des Staates interessiert ist und nicht bereit ist, sich selbst für den Staat aufzuopfern an dessen Führung teilhaben? Die Demokratie spannt Pferde aneinander, die in entgegengesetzte Richtungen ziehen. Wie soll sie da vom Fleck kommen?“

Ohne ihn anzusehen mischte sich Syvok in die Unterhaltung ein: „Es ist immer noch besser, als die Tiere in ein Gespann zu zwängen und mit der Peitsche in die selbe Richtung zu treiben. Diktaturen haben sich auf Dauer noch nie durchgesetzt. Sie sollten doch das am Besten wissen.“

Syvok wurde unwohl zumute, als Nehru die Gabel zur Seite legte, sich langsam zu Syvok umdrehte und ihn mit seinem Blick zu töten wollen schien. Seine Stimme war so war so kalt und dunkel wie der Weltraum selbst. „Was meinen Sie damit?“

Syvok unterdrückte seine Nervosität und erwiderte nüchtern: „Ein Diktator, der gestürzt wurde, weiß sicherlich am Besten, dass sich die gewaltsame Unterdrückung eines ganzen Volks auf Dauer nicht möglich ist. Denn nach einer gewissen Zeit wird er gestürzt. Entweder durch Kräfte von außen, durch oppositionelle Kräfte in seiner eigenen

ausführenden Instanz oder durch eine Revolution des eigenen Volks. Wie ich schon sagte, sollten Sie dies am Besten wissen, sind Sie doch an einer Kombination aus allen Dreien zugrunde gegangen, Khan Noonien Singh.“

„Mister Syvok, was soll das?“, fuhr in Ryan an.

„Schon gut, Captain“, sagte nun der Beschuldigte. „Ihr taktischer Offizier hat ein waches Köpfchen, aber wird sich irgendwann noch um Kopf und Kragen reden. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich nicht ganz ehrlich zu Ihnen war, als Sie mich aus meinem langen Schlaf erweckt haben, aber ich hoffe nun eine Gelegenheit zu erhalten, dies wieder gut zu machen.“ Khan erhob sich und begann mit einer Rede. Sein ganzes Auftreten erweckte bei Syvok den Eindruck, dass tatsächlich der Herrscher der Welt vor ihm stand.

„Wie Sie alle wissen, wird die Geschichte von den Siegern geschrieben. Ich habe lange geschlafen und weiß nicht, was die Sieger über mich verbreitet haben. Ob sie mich Kriegsverbrecher genannt haben oder Massenmörder, Despot oder Schlächter. Ist dies nun der Fall, würden mich die Menschen, die mich erwecken, in eine Reihe stellen mit Kaiser Nero oder Adolf Hitler. Man würde Lügen glauben, deren Schöpfer schon längst in ihren Gräbern verrotten und mich würde man hängen. Ich kann von Glück reden, dass dem nicht so war und ich Ihnen nun die Wahrheit offenbaren kann. Ich bin nicht nur Teil der verbesserten Menschheit, Homo Superior Invictus, ich bin ihr Anführer. Mein Name ist Khan Noonien Singh.

Ich wurde in einer Zeit ins Leben gerufen, in der die Welt im Umbruch war. Große Reiche stürzten und einstmals große Herrscher verkauften am nächsten Tag Äpfel auf der Straße, denn ihre Macht war auf Säulen aus Sand gebaut. Es war eine Zeit des Wandels, in der sich ein Krieg anbahnte, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hatte. Und über allem schwebte der Schrecken der Atombombe, die die Fähigkeit hatte, alles Leben auf der Erde zu vernichten. Sie war lange Zeit der Höhepunkt der Technik menschlicher Kriegsführung. Man hatte die Technologie so weit entwickelt, dass man sich per Knopfdruck gegenseitig auslöschen konnte. Aber wer saß an diesen Knöpfen? Im Geiste waren sie immer noch die Affen, die sie vor ein paar tausend Jahren noch gewesen waren. Denn der Mensch selbst hatte sich weit weniger schnell entwickelt als seine Technik und – ich hoffe Sie alle verzeihen mir – daran hat sich bis ins 23. Jahrhundert nichts geändert.

Ein großer Mann, den ich meinen Vater nenne, hat es sich zum Ziel gesetzt, dies zu ändern. Er wollte die Führung der Menschheit in würdige Hände geben und den Menschen wieder an die Welt, die er selbst geschaffen hatte, anpassen. Deswegen hat er mich und meine Brüder genetisch verbessert, in Labors gezüchtet. Alles was schlecht und

minderwertig war am Menschen hat er entfernt und was zurückgeblieben ist, war stärker, größer und besser. Ein gottgleiches Wesen. Ich.

Schließlich begann der Erste Eugenische Krieg. Es war ein Krieg ums Wasser nach einer langen Dürre. Aber damals waren es nicht wir, die den Krieg führten. Wir kämpften nur in der vordersten Linie und leisteten unmenschliches, um Feinde zu bezwingen, die genau so stark waren wie wir. Die Idee meines Vaters wurde gestohlen und bald kämpften Augments auf beiden Seiten gegeneinander. Was dann kam, war abzusehen. Während einer Schlacht an vorderster Front trafen wir aufeinander, unfähig den Gegner zu besiegen. Irgendwann wurde uns allen klar, dass unsere wahren Feinde nicht vor, sondern hinter uns standen. Wir Supersoldaten schlossen uns zusammen und stürzten die Regierungen beider Nationen. Gemeinsam lösten wir die Probleme, die unsere Länder in einen Krieg getrieben hatten und legten den Grundstock für das ostasische Reich. Die Machthaber in den anderen Ländern bekamen es nun mit der Angst zu tun, weil sie ihre Macht durch die Augments bedroht sahen. Also unterdrückten sie alle genetisch optimierten Menschen, die dort lebten. Das konnten wir nicht zulassen und führten weitere Kriege, durch die wir unsere Macht festigten, unser Reich vergrößerten und unsere Brüder befreiten. Bald regierte ich das größte Reich, das die Welt je gesehen hatte. Es erstreckte sich vom Pazifik bis zum Nahen Osten, von den weiten Wäldern Sibiriens bis an die Küsten des indischen Ozeans. Nun bekamen auch die westlichen Nationen Angst vor unserer Macht und überzogen unsere Länder mit Krieg. Amerika auf der einen Seite, Ostasien auf der anderen. Der Rest der Erde war ein einziges Schlachtfeld. Lange Zeit sah es aus, als könnten wir verbesserten Menschen trotz technologischer Überlegenheit des Feindes siegen, bis ich schließlich von einem meiner vertrautesten Generäle, Karan Krishan, verraten wurde, weil er auch die Macht wollte. Ich konnte ihn besiegen, aber bald entbrannten Kämpfe unter uns Augments, die der Feind nutzte, um zurückzuschlagen. Der Krieg wurde in unser Land getragen und schließlich erhob sich auch noch unser Volk gegen uns. Wir waren als Befreier zu ihnen gekommen, um die Menschheit in eine glorreiche Zukunft zu führen. Aber sie sahen uns nicht als die Halbgötter, die wir waren, sondern eher als Frankenstein's Monster. Die Menschheit wehrte sich dagegen, sich selbst zu verbessern. Man kann sich kaum vorstellen, wie dumm sie waren. Ich schaffte es nach Krishans Verrat, die Front noch zwei Jahre zu halten und in dieser Zeit die Botany Bay zu bauen. Ich sammelte meine treuesten Anhänger und verließ die Erde. Unser Ziel war nicht ein anderes Sternensystem, dazu waren wir technisch nicht in der Lage. Unser Ziel war die Reise in eine andere Zeit. Eine Reise in die Zukunft an einen Ort, zu dem uns unsere

Feinde nicht folgen konnten. Nach dieser langen Zeit der Kriege sehnten wir uns nach Frieden.“

Captain Ryan ließ die Worte noch auf sich wirken, weswegen Syvok die Gelegenheit ergriff und einige Worte an Khan richtete: „Ich will nicht abstreiten, dass Sie zu den größten Feldherren der Geschichte zählen. Dennoch frage ich mich, ob es Ihnen bei Ihren überlegenen geistigen Fähigkeiten jemals in den Sinn gekommen ist, dass die Menschheit Ihre Führung nicht wollte.“

„Natürlich“, entgegnete Khan. „Weil die Menschheit nicht verstand, was wir für sie taten. Sie sah uns als ihre Feinde an, dabei waren wir das Gegenteil: Ihre Zukunft.“

„Menschen lassen sich nicht unterdrücken“, argumentierte Syvok weiter. „Ihre Freiheit bedeutet ihnen sehr viel.“

„Freiheit.“ Khan spuckte das Wort geradezu aus. „Was bedeutet Freiheit für Sie?“

„Es bedeutet, tun und lassen zu können was ich will, gehen wohin ich will, sagen-“

„Na schön, dann öffnen Sie eine Luftschleuse und gehen Sie ein paar Minuten im Weltraum spazieren! Oder betrachten Sie mit bloßen Augen das Licht der Gammastrahlen eines explodierenden Sterns! Das können Sie nicht? Ich schon, zumindest für kurze Zeit. Wahre Freiheit kommt erst mit der Vollkommenheit des Menschen, die ich repräsentiere.“

„Glaubten Sie denn nicht, dass die natürliche Evolution den Menschen letztendlich von selbst zur Vollkommenheit führen würde?“

„Wieso warten, wenn wir es auch gleich tun konnten?“

„Ihr überlegener Intellekt machte Ihnen Glauben, keine Fehler begehen zu können, aber das war ein Irrtum. Sie haben millionenfache Verbrechen gegen die Menschheit begangen, als Sie mit radikalsten Maßnahmen Euthanasie betrieben und die Homosexualität unter den Menschen nahezu auslöschten.“

„Und? Hat es dem menschlichen Genpool etwa geschadet?“

„Allerdings. Die Erbanlagen und die Fruchtbarkeit der Menschen wurden durch Ihre Fehler nachhaltig geschädigt.“

„Syvok, lassen Sie's wieder gut sein“, kam ein warnender Hinweis von Ryan.

„Es ist in Ordnung, Captain. Ich schätze, Ihr vulkanischer Offizier kann mich einfach nicht leiden, weil ich mit seiner Freundin im Bett war.“

Mehrere Sekunden lang herrschte absolute Stille an dem Tisch, bis Commander Reynold plötzlich laut losprustete. Alle menschlichen Männer, einschließlich Khan, stimmten in das Gelächter ein, während Syvok vor Scham im Boden versinken wollte. Nach vulkanischer Manier bewahrte er aber die Fassung und wandte seinen Blick stur geradeaus. Schließlich

sagte er: „Ich kann nicht verstehen, wie Sie alle mit einem Mörder-“

„Syvok, halten Sie den Mund!“, wies ihn Ryan scharf zurecht. Dann wandte er sich an Khan. „Sie müssen verstehen, dass große Kriegsherren in der vulkanischen Kultur keinen hohen Stellenwert haben. Man erinnert sich dort an Denker und Gelehrte, nicht an Generäle. Und ich sehe auch, dass wir noch vieles aus der Vergangenheit aufzuarbeiten haben.“

Khan setzte sich wieder, als der Hauptgang aufgetragen wurde und fragte den Captain dann: „Sagen Sie, was passiert nun eigentlich mit meiner Crew? Sie ist meine Familie und ich habe großes Verlangen, sie endlich wiederzusehen.“

Ryan entging der warnende Blick seines taktischen Offiziers nicht, weswegen er diplomatisch verkündete: „Wir bringen die Botany Bay nach Sternenbasis 12. Dort gibt es bessere Ausrüstung und mehrere Ärzte, die die Reanimation Ihrer Crew besser überwachen kann.“ *Und mehr Sicherheitskräfte*, fügte Syvok in Gedanken hinzu.

„Jeder meiner Männer kann das ohne gesundheitliche Bedenken überstehen“, entgegnete Khan. „Das haben Sie an mir gesehen.“

„Trotzdem. Sollte etwas schief gehen, möchte ich Spezialisten in der Nähe haben. Nichts für ungut, Frank.“

„Na schön“, sagte Khan. Syvok bemerkte sofort, dass er mit der Antwort nicht zufrieden war. Nach dem Hauptgang sagte der Ehrengast: „Ich denke, mein Hunger ist vorerst gestillt, aber mein Wissensdurst noch längst nicht. Ich habe Sie nicht belogen, als ich sagte, ich sei Ingenieur, Captain. Den Fusionsantrieb der Botany Bay habe ich beispielsweise persönlich entworfen. Ich würde mich gerne mit dem neuesten Stand der Technik vertraut machen.“

„Es wäre mir ein Vergnügen, Ihnen alles zu erklären“, meldete sich Reynold freiwillig, bevor Ryan etwas sagen konnte. Dieser segnete es nur mit einem Nicken ab, woraufhin sich die beiden Männer erhoben und die Messe verließen.

„Gut gemacht, Syvok“, grunzte Ryan und begann im Dessert herumzustochern. Der Vulkanier hob fragend eine Augenbraue. „Sie haben unseren Gast beleidigt und verjagt.“

„Sir, ich glaube nicht, dass ich Khan mit einer einzigen meiner Aussagen beleidigen konnte. Er wurde sich meiner Vorwürfe überhaupt nicht bewusst. Sie hingegen sollten einem verurteilten Kriegsverbrecher weniger Bewunderung, sondern mehr Vorsicht entgegenbringen.“

„Halten Sie mich etwa für leichtsinnig?“, fragte Ryan gereizt.

Vor nicht allzu langer Zeit hätte Syvok diese Frage mit einem glatten Ja beantwortet. Nun lebte er aber lange genug unter Menschen um zu wissen, dass Ryan dies als Beleidigung auffassen würde. Deswegen entschied sich Syvok für eine Ausflucht. „So würde ich es nicht bezeichnen.“

„Das bedeutet also Ja. Khan mag ein Kriegsverbrecher sein, aber die Zeit in der er gelebt hat, lässt sich nicht mit der heutigen vergleichen.“

„Dennoch halte ich es als Chef der Sicherheit für höchst bedenklich, ihm Einsicht in all unsere technischen Unterlagen zu geben.“

Ryan strich sich die Haare zurück und fragte ihn leise: „Und Sie sind sich sicher, dass Sie ihm die Einsicht nicht nur wegen Ihrer persönlichen Gefühle verweigern wollen?“

„Ich habe keine Gefühle. Weder persönliche noch andere.“

„Wie konnte ich das nur vergessen?“, seufzte Ryan. „Na schön. Wir bringen ihn zur Sternenbasis 12, dann ist er das Problem der Flotte.“

„Ich muss protestieren, Sir. Wir sollten ihn zur Sicherheit bis dahin in einer Arrestzelle festhalten?“

„Wieso denn?“

„Ich bin der Ansicht, dass Khan eine Gefahr für uns darstellt.“

„Eine Gefahr? Dieser Mann? Er lag zweihundertfünfzig Jahre tiefgekühlt in der Botany Bay. Stellen Sie sich einmal vor, Napoleon Bonaparte, einer der genialsten Feldherren seiner Zeit, hätte sich für diese Spanne eingefroren. Wenn er aufgewacht wäre, während des zweiten Weltkriegs, hätte er dort Kesselschlachten führen oder Luftangriffe abwehren können? Hätte er gewusst, wie man Panzer richtig einsetzt oder Maschinengewehrstellungen ausschaltet? Nein. Und mit Khan ist es dasselbe. Dieser Mann ist ein Fossil.“

Mit mehr Kühnheit als gesund war, bot Syvok seinem Captain die Stirn. „Ich denke, Sie irren sich.“

„Wieso?“

„Khan ist nicht Napoleon. Als er sich regenerierte, konnte er fünf Minuten lang seinen Tod vortäuschen und unser Gespräch belauschen. Sonst hätte er Ihren Namen nicht wissen können, Doktor Warren. In wenigen Stunden hat er vieles über meine Kultur gelernt und war in der Lage, mich korrekt auf die Weise meines Volkes zu grüßen. Etwas, was die wenigsten von Ihnen beherrschen“, führte er einen Seitenhieb auf seine Offizierskollegen aus. Khan beobachtet uns und lernt Stunde um Stunde. Er lotet unsere Stärken und unsere Schwächen aus. Er ist kein Fossil, sondern ein erwecktes Raubtier, das

seiner Beute auflauert.“

\*\*\*\*\*

„Bereitest du dich auf einen Krieg vor?“ Rosa hatte lange gebraucht, bis sie Syvok schließlich bei einem Waffenschrank gefunden hatte. Eigenhändig überprüfte er alle dort gelagerten Phasergewehre, änderte Codierungen und brachte seine Sicherheitsleute auf erhöhte Alarmbereitschaft.

„Ich bereite mich auf die Verteidigung meines Schiffes vor.“

„Also ist es jetzt dein Schiff?“

Syvok schwieg für eine Weile, bis es schließlich aus ihm heraus platzte. Dennoch schaffte er es, die in Rage gesprochenen Worte kühl und emotionslos klingen zu lassen. „Du kannst es einfach nicht lassen, nicht wahr? Khan ist seit einem einzigen Tag an Bord und du warst bereits mit ihm intim.“

Rosa schnappte empört nach Luft. „Woher weißt du denn davon?“

„Er hat es beim Dinner vor dem ganzen Offiziersstab erzählt.“

„Dieser Scheißker!“

„Was hältst du von ihm?“

Rosa brauchte eine Weile um sich wieder zu fangen. „Er ist ein Machtmensch, keine Frage. Er hat seine Ziele vor Augen und verwirklicht sie mit Gewalt. Ich glaube, wenn es die Umstände erfordern, hätte er keine Probleme damit, alles und jeden auszulöschen, der ihm im Weg steht. Aber er ist auch sehr intellektuell und gebildet. Und er glaubt jedes Wort, das er sagt. Was für ein Verbündeter wäre dieser Mann!“

„Oder was für ein Feind“, meinte Syvok und nahm eine Phaserpistole aus dem Waffenschrank.

„Übertreibst du nicht ein bisschen?“

„Das werden wir sehen. Niemand hält Khan für gefährlich. Er wird uns eines besseren belehren.“

Rosa zuckte beiläufig mit der Schulter. Gemeinsam gingen sie in Richtung der Offiziersquartiere, wo sie sich vor der Tür von Rosas Kabine verabschiedeten. „Hast du morgen auch Alpha-Schicht?“, fragte sie ihn schließlich.

„Ja.“

„Dann sehen wir uns nachmittags auf dem Freizeitdeck?“

„Sofern du nicht anderweitig beschäftigt bist.“ Rosa lachte auf und schubste ihn

kameradschaftlich beiseite, als sie die Tür öffnete. Khan stand vor ihr. Wenn Rosa etwas nicht erwartet hatte, dann jemanden innerhalb ihres Quartiers anzutreffen. „Wie sind Sie hier reingekommen?“

„Wir haben zu reden“, sagte Khan nur. „Warte drinnen auf mich.“ Rosa warf Syvok noch einen Blick zu und befolgte dann seinen Befehl. Die Tür schloss sich hinter Khan, als er zu Syvok auf den Korridor trat und sich die beiden Männer mit einem ernsten Blick musterten. „Ich warne Sie“, sagte der Augment. „Sie glauben, Ihre Kollegen unterschätzen mich. Aber tatsächlich unterschätzen Sie selbst mich auch. Versuchen Sie nicht, mich aufzuhalten oder Sie werden es bereuen. Ich rate Ihnen, kein Wort davon Ihrem Captain zu sagen, er wird Ihnen nicht glauben. Gute Nacht.“ Khan lies Syvok stehen und betrat Rosas Quartier. Die bildhübsche junge Frau hatte sich bereits gesetzt und wartete gespannt, was Khan ihr zu sagen hatte.

„Rosa, ich muss gestehen, dass die Zukunft anders aussieht, als ich erwartet hatte. Die Erde wird von Außerirdischen regiert und der Mensch blieb die selbe minderwertige Kreatur, die er zu Beginn meiner Reise war. Daher habe ich beschlossen, meine Mission fortzusetzen und die Erde mit reinigendem Feuer zu überziehen. Als erstes werde ich meine Männer auf der Botany Bay erwecken und dann die Kontrolle über die Acheron übernehmen. Wirst du mir dabei helfen?“

Als Khan Rosas Antwort hörte, war er sicher, sich in ihr nicht getäuscht zu haben. Denn anstatt zu stammeln oder zu versuchen die Sicherheit zu rufen, fragte sie lediglich: „Was springt denn für mich dabei raus?“

„Eine Position großer Macht in der neuen Weltordnung“, versprach ihr Khan.

„Trotzdem werden wir beide es nicht allein schaffen, ein ganzes Schiff zu übernehmen.“

„Ich habe noch einen weiteren Verbündeten in der Crew gewonnen.“

„Wen denn?“, fragte Rosa erstaunt und erschrocken.

„Das sage ich dir, wenn du mir deine Treue unter Beweis gestellt hast. Hast du uneingeschränkten Zugang zur Wissenschaftsstation?“

„Ja.“

„Dann musst du dafür sorgen, dass die Sensoren der Acheron nicht aufzeichnen, wenn ich mich auf die Botany Bay beame. Captain Ryan darf erst davon erfahren, wenn es zu spät für ihn ist!“

\*\*\*\*\*

*Verbindung wird aufgebaut* stand dort auf dem Bildschirm. Syvok verlor langsam aber sicher die Geduld, bis endlich das Symbol der Sternenflotte verschwand und dem Gesicht einer Verwaltungsbeamtin der Sternenflotte wich.

„Bin ich verbunden mit Admiral Savoscs Büro?“

„Ja. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich muss mit dem Admiral sprechen.“

„Ich fürchte, der *Flottenadmiral* ist zu beschäftigt um sich mit Ihnen zu unterhalten, *Lieutenant-Commander*“, entgegnete sie bürokratisch und betonte dabei besonders den riesigen Rangunterschied zwischen den beiden Offizieren.

„Sagen Sie ihm, Syvok möchte ihn sprechen.“

„Kennen Sie den Admiral?“

„Das hat Sie nicht zu interessieren“, stellte Syvok klar. Wenig später verschwand die Beamtin aus dem Büro und tatsächlich erschien ein grauhaariger vulkanischer Mann in der hoch dekorierten Uniform eines Flottenadmirals.

„Was wollen Sie?“, fragte Savosc so ablehnend und unfreundlich wie es seine emotionale Gleichgültigkeit zuließ. Syvok wusste, dass ihn sein Vorgesetzter nicht mochte und kam daher ohne Umschweife zum Thema.

„Sir, die *Acheron*, auf der ich derzeit diene, ist im freien Weltraum auf die *S.S. Botany Bay* gestoßen. Wir haben einen Augment namens Khan Noonien Singh an Bord genommen. Er war im zwanzigsten Jahrhundert Alleinherrscher-“

„Ich bin mit der Erdgeschichte vertraut“, unterbrach ihn Savosc.

„Verzeihung, Sir. Ich halte Khan für eine Gefahr, womöglich für die ganze Föderation und bitte Sie, ein Schiff zu unserer Verstärkung zu schicken.“

Schroff entgegnete der Admiral: „Wenn er eine Gefahr ist, lassen Sie ihn inhaftieren!“

„Meine Vorgesetzten teilen meine Meinung nicht, Sir.“

„Und da wenden Sie sich über deren Kopf hinweg an das Oberkommando der Sternenflotte, um Ihren Willen durchzusetzen. Sie haben eine große Torheit begangen aber ich kann Ihre Bedenken nachvollziehen. Ich schicke die *Hood* zu Ihren Koordinaten. Beten Sie, dass Ihr Captain niemals herausfindet, dass Sie dafür verantwortlich sind. Savosc, Ende.“

\*\*\*\*\*

Was sich der Sicherheitsmann wohl denken mochte, als Khan schnellen Schrittes in

einen wehenden schwarzen Mantel gekleidet auf ihn zukam. Die Schultern hatte er leicht nach oben gezogen und einen steinernen Ausdruck auf sein Gesicht gelegt. Der Sicherheitsmann reagierte viel zu langsam. Im Vorbeigehen trafen ihn Khans perfekte Kampfschläge. Er war nie eine Bedrohung gewesen. Noch bevor der bewusstlose Körper zusammenbrach, zog ihm Khan die Phaserpistole aus dem Halfter. *So schwach!*

Khan hatte es schnell geschafft, sich auf der Acheron zurecht zu finden. Gute Orientierungsgabe und Studium der Deckpläne ermöglichten es ihm, gut und unbemerkt voranzukommen, nachdem er den Sicherheitsoffizier versteckt hatte. Einmal musste er sich in einer dunklen Nische verstecken, als einige Crewmitglieder lachend vorbei schlenderten.

Wenn es ihm gelänge, unbemerkt auf die Botany Bay zu gelangen und mit seinen erweckten Mitstreitern zurückzukehren, gab es niemanden auf der Acheron mehr, der ihn aufhalten konnte. Auf der Sternenbasis 12 könnte er sich dann mehrerer größerer Raumschiffe bemächtigen und dann auf die Erde zurückkehren, um Fehler der Vergangenheit wieder gut zu machen. *Sie denken, ihre Welt wäre sicher. Das ist eine Illusion. Sollen sie diese letzten Momente des Friedens genießen, denn ich bin zurückgekehrt. Niemand von ihnen ist sicher.*

Er ging weiter, dorthin wo sich der Transporterraum befinden sollte. Den Phaser hielt er ruhig in der Hand. Es war eine kleine Waffe, aber dennoch so viel gefährlicher als alle anderen Feuerwaffen, die er jemals benutzt hatte. *Der Transporterraum ist nur von einem Offizier besetzt*, überlegte Khan. *Ihn mit dem Phaser zu betäuben müsste ausreichen. Eine tödliche Energieentladung würde einen Alarm auslösen!* Wie geplant öffnete sich die Tür zischend und ebenso zischend verließ ein blau leuchtender Schuss die Spitze der Pistole und riss den Offizier von den Beinen noch ehe er erkennen konnte, wer ihn abgegeben hatte. Khan rannte zu dem Schaltpult und programmierte die Zielkoordinaten, wie Rosa es ihm erklärt hatte. Mit einem zehnstündigen Countdown sollte er auf die Botany Bay gebeamt werden.

„Wollen Sie etwa schon gehen?“ Khan erkannte die Stimme sofort. Sie gehörte dem verfluchten spitzohrigen Außerirdischem. Sofort riss er die Phaserpistole herum und fand sich in einem Patt wieder. Syvok hatte sich seitlich hinter der Schiebetür versteckt, sodass Khan ihn nicht bemerkt hatte. Nun standen sie sich gegenüber, beide mit feuerbereiten Pistolen.

„Sie werden zu einem Ärgernis, Mister Syvok.“

„Legen Sie Ihre Waffe zur Seite. Sie werden den Rest der Reise im Arrest verbringen, da

Sie zwei Besatzungsmitglieder der Acheron tötlich angegriffen haben.“

„Sagte ich nicht, Sie sollen mir nicht im Weg stehen?“

„Ihren Weg müssen Sie sich schon frei schießen, wie Sie es immer getan haben, Khan Noonien Singh“, gab ihm Syvok zur Antwort.

*Das brauchst du mir nicht zweimal zu sagen!* Der Emitter von Khans Phaser klappte herum und in jenem Moment, da er eingerastet war und rote Seite nach vorne zeigte, drückte sein Finger den Abzug durch. Im selben Moment flog eine Betäubungsentladung auf ihn zu und katapultierte ihn in eine Ecke des Raums.

\*\*\*\*\*

*Khan hätte mich getötet*, wurde Syvok bewusst, als er auf den betäubten Augment hinunterblickte und das Sicherheitsteam rief, das dem Gefangenen sogleich Handschellen anlegte. Hätte Rosa Syvok nicht in Khans Plan eingeweiht, wäre Syvok nicht in der Lage gewesen ihm eine Falle zu stellen. Den Phaser des Wachmanns, der in der Nähe von Khans Quartier patrouillierte, hatte er dahingehend manipuliert, dass er auf Syvoks Signal hin ausfiel. Nur das hatte ihm schließlich das Leben gerettet. „Bringen Sie den Transporterchief auf die Krankenstation und kontaktieren Sie die Brücke!“, orderte Syvok an. „Mister Khan bringen Sie zum Zellenblock!“

Als aber die Sicherheitsmänner den Augment ergreifen wollte, regte sich dieser wieder. *Seine Regenerationsfähigkeit ist erstaunlich. Ein solcher Schuss sollte ihn für Stunden außer Gefecht setzen.* „Sie sind besser als ich vermutet hatte“, sagte Khan. Seine Stimme machte sogleich den Eindruck von Bewunderung und Abscheu Syvok gegenüber.

„Ihr Kampf ist vorüber, Khan Noonien Singh.“

„Wenn Sie doch nur wüssten, wie sehr Sie sich irren. Die Schlacht um das Universum hat eben erst begonnen. Und es wird brennen!“

„Ihnen mangelt es an jeglicher Einsicht und Sie zeigen keine Spur von Reue. Ich werde das bei Ihrer Verhandlung aussagen. Bringen Sie ihn in die Arrestzelle.“

\*\*\*\*\*

Es war eine seltsame Prozession, die durch die Korridore der Acheron pilgerte. Ein Mann in einem schwarzen Umhang war umringt von Sicherheitsoffizieren in roten Uniformen. Vor ihm sicherten zwei den Weg, zwei weitere hielten ihre Phasergewehre auf seinen

Rücken gerichtet. Syvok schließlich überwachte den Schluss des Zugs. Khan schritt noch immer so aufrecht und dominant in der Mitte, als wäre er nicht der Gefangene, sondern der Ehrengast. Syvok würde sich wohl erst wieder sicher fühlen, wenn dieser gefährliche Gegner in einer Zelle der Acheron eingeschlossen war. Weiterhin bewunderte er Khans außerordentliche Intelligenz, die sich sogar mit seiner eigenen messen konnte. Er hatte nicht den Fehler gemacht zu fragen, wer ihn denn verraten hätte. Denn in diesem Fall hätte Syvok von ihm erfahren, dass er außer Rosa noch einen Verbündeten auf seiner Seite gesehen hatte. Wer dies war, würde sich erst im Laufe eines langen Verhörs herausstellen, das ebenfalls Syvoks Aufgabe war.

„Öffnen Sie eine Zelle, Sergeant“, befahl Syvok dem Wachoffizier. Sofort sprang dieser von seinem sonst recht eintönigen Posten auf und legte das Öffnungsgerät auf das Sichtfenster einer Zelle. Schon bildete sich ein kleines Loch in dem intelligenten Werkstoff, das sich nun nach Belieben ausdehnen ließ. „Begeben Sie sich in die Zelle!“, befahl Syvok seinem Gefangenen als der Einstieg groß genug war, um einem Menschen Durchgang zu bieten. „Scheinbar sind Sie doch nicht so überlegen, wie Sie uns glauben machen wollten, Mister Khan“, sagte der Vulkanier, als Khan den Kopf einzog, um in die Zelle zu steigen. Daraufhin blieb er aber noch einmal stehen und drohte: „Sie haben ja keine Ahnung!“

Khan riss die Handschellen entzwei. Mit scheinbar spielender Leichtigkeit überwand er eine Sicherheitsmaßnahme, die selbst den stärksten Orioner gefesselt hätte. Gleichzeitig führte er mit einem Bein einen Rundumschlag aus und stürzte zwei der Sicherheitsmänner zu Boden, noch ehe sie ihre Gewehre hochreißen konnte. Syvok erkannte den kalten Hass in Khans Augen, als er weniger als eine Sekunde später mit einem perfekt einstudierten Schlag auf den Nacken der beiden anderen Wachen deren Genicke brach. Von einer flutwellenartigen Panik erfasst stolperte Syvok zurück und richtete seine eigene Phaserpistole aus. Behände tänzelte Khan zurück und benutzte den völlig überrumpelten Zellenwärter als lebenden Schutzschild. Syvok zögerte einen Moment und diesen nutzte Khan aus um sich einer eigenen Waffe zu bemächtigen und Syvok einen Schuss nach dem anderen um die Ohren zu jagen. Der Alarm ertönte. Rasch hechtete Syvok hinter die nächste Korridorkreuzung, die ihm Schutz vor Khans wildem Feuer bot. Es war viel zu schnell gegangen als dass Syvok hätte reagieren können. Ein Zischen verriet ihm, dass sich die Panzertür zwischen den beiden geschlossen hatte. Khan war wieder auf freiem Fuß. Weder Syvok noch die Wachen hatten jemals eine ernsthafte Bedrohung für ihn dargestellt.

Syvok dachte nicht daran aufzugeben. Er kannte das Terrain besser als Khan und konnte ihm den Weg abschneiden. Zuerst musste er aber Verstärkung organisieren, deshalb zog er sein Sprechgerät: „Syvok an Brücke. Khan hat uns angegriffen und dabei ein sechsköpfiges Sicherheitsteam überwältigt. Zwei sind mit hoher Wahrscheinlichkeit tot, drei verletzt. Khan ist entkommen. Ich brauche Verstärkung auf dem C-Deck, Sektion 7. Alle Sicherheitsteams einsatzbereit machen, Sicherheitsalarm!“

*Wohin könnte Khan wollen?*, fragte sich Syvok. Die Motive des Augments waren klar, aber nicht seine Ziele. *Nicht in den Transporterraum. Auf der Botany Bay wäre er schutzlos. Zuerst muss er uns soweit schaden, dass wir keine Gefahr für ihn sind, wenn er die anderen Augments aufweckt.* Syvok rannte in Richtung Heck. Khan musste sich auf dem Parallelkorridor des schmalen Maschinendecks befinden. War Syvok schnell genug, konnte er ihm noch in den Rücken fallen. An der nächsten Kreuzung traf er auf einen einzelnen Sicherheitsoffizier, der ihm folgte. Plötzlich erblickte Syvok Khan. Der Korridor hatte sich in einen engen Gittersteg verwandelt, der über den tiefen Abgrund der Maschinensektion führte. Dort, nur zehn Meter vor Syvok, rannte Khan mit flatterndem Mantel. Der Vulkanier zögerte keine Sekunde sondern hob seine Phaserpistole und jagte seinem Feind eine Betäubungsentladung hinterher. Aufgeschreckt von dem Geräusch des Schusses fuhr Khan herum und wurde mitten in die Brust getroffen. Der Schuss riss Khan von den Beinen und schleuderte ihn über das Geländer in die Tiefe.

Syvok rannte nach vorne, zu der Stelle, an der Khan gestürzt war. Er hatte nicht vorgehabt, den Augment zu töten. Unter dem Steg ging es aber zwölf Meter in die Tiefe. *Ob Khan einen solchen Sturz überleben kann?* Als Syvok dann aber in die Tiefe blickte, vermochte er Khan nicht auszumachen. Lediglich sein Mantel schwebte zu Boden. *Wo ist er?*

Was Syvok nicht wusste war, dass sein Schuss Khan nicht betäubt hatte. Er hatte sich vorbereiten können und die Phaserladung weggesteckt. Dennoch hatte ihn ihre Wucht über das Geländer geschleudert. Allerdings hatte er sich dann an der Gitterstruktur des Stegs festkrallen können und war unter Syvoks Füßen auf die andere Seite geklettert, an deren Geländer er sich nun hochzog. Syvok bemerkte Khan viel zu spät. Der Augment stieß seinen Kopf wuchtig gegen den des Sicherheitsoffiziers, packte die beiden rot uniformierten Männer und warf sie ohne dass sie sich hätten wehren können von der Brücke in die Tiefe. Syvok kammerte sich an einer horizontal verlaufenden Rohrleitung fest und schaffte es seinen Sturz zu stoppen. Dann aber wurde er von dem ängstlich

schreienden Sicherheitsoffizier getroffen, der sich wie eine Zecke an ihm festhielt, um nicht zu stürzen. Dadurch entzog er seinem Vorgesetzten jedoch langsam aber sicher den Halt. „Kommen Sie an mein Sprechgerät?“

„Ja“, presste der andere Offizier hervor und griff nach Syvoks Ausrüstungsgürtel. „Geben Sie der Brücke durch, sie sollen die künstliche Schwerkraft in diesem Bereich abschalten!“

*Das ist eine EPS-Leitung!*, wurde Syvok plötzlich bewusst. Zwar waren diese Leiter gut isoliert, aber das Warplasma, das in ihrem Inneren floss, war mehrere Millionen Grad heiß. Zusätzlich zu dem Gewicht, das ihn nach unten zog brannte sich nun auch noch die Hitze der Leitung in seine Finger. Syvok biss die Zähne zusammen und hielt noch etwas länger durch. Als dann aber das Gewicht langsam nachließ, rutschte er ab.

Der Sicherheitsoffizier schrie panisch, doch sie stürzten nicht in die Tiefe. Viel mehr schwebten sie langsam zu Boden, stießen sich dort wieder ab und glitten zurück auf das C-Deck, wo sie Khan verloren hatten. Syvok nahm seinen Kommunikator wieder an sich und fragte bei der Brücke an: „Haben wir noch Feindkontakt mit Khan?“

„Nein, er ist entkommen“, antwortete Captain Ryan niedergeschlagen. „Sind Sie unverletzt?“ Syvok atmete noch immer schwer. Wären sie gestürzt, hätten sie womöglich nicht überlebt. Zum Glück hatten sie nur Schrammen und in Syvoks Fall eine leichte Verbrennung davongetragen. Er antwortete dem Captain:

„Weitgehend. Sie dürfen die Gravitation wieder aktivieren. Ich schlage vor, eine Rasterfahndung nach Khan einzuleiten.“ Ryan gab den Befehl dazu und die Sicherheitsteams schwärmten aus. Der Augment war allein und kannte sich im dreiundzwanzigsten Jahrhundert nicht aus. Allen Regeln der Logik zufolge sollte es ein Leichtes sein, ihn zu finden. Aber dem war nicht so. Khan war nicht irgendein Feind. Syvok hatte bereits bemerkt, dass ihn die Logik im Stich gelassen hatte, als er es mit Khan zu tun bekommen hatte. Vorsicht war geboten, denn einen solchen Gegner – das hatte Syvok schmerzlich erfahren müssen – unterschätzte man leicht. Der Vulkanier schloss sich den sich zerstreuen Mannschaften an, immer bereit auf Khan zu stoßen. Wenn der Augment einem seiner Teams aber eine Falle stellte, war die Wahrscheinlichkeit ihn überwältigen zu können recht gering. Unglücklicherweise fehlte Syvok auch noch fast ein Fünftel seiner sowieso schon recht kleinen Mannschaft, da Khan diese bereits ausgeschaltet hatte.

„Captain Ryan, ich schlage vor, die sensiblen Schiffsbereiche zu sichern. Wenn Khan logisch handelt, wird er versuchen, der Acheron so beträchtlichen Schaden zuzufügen, dass wir gezwungen sind, uns auf diesen zu konzentrieren und Khan nicht von der Erweckung

der Augments abhalten können.“

„Hm. Glauben Sie, er wird einen Kernbruch provozieren?“, fragte Ryan besorgt.

„Das vermute ich kaum. Hernach benötigt er die Acheron noch, um nicht mitten im Weltall gestrandet zu sein.“

„Sehr tröstlich“, sagte Ryan und veranlasste die Sicherung des Hauptmaschinenbereichs.

„Haben Sie einen Kontakt auf den internen Sensoren?“ Syvok hörte, wie sich Ryan an Reynold wandte und dann verneinte. Fünf Minuten vergingen, dann zehn, dann eine Viertelstunde. Aber niemand aus Syvoks Team traf auf den Augment, der sich zwangsläufig verstecken musste. Wenn er die Untertassensektion erreicht hatte, war er ohne lange Fahndung praktisch nicht aufzuspüren. „Captain, wir sollten die Schotts schließen und dann eine Sektion nach der anderen absuchen. Wir sollten außerdem nicht benötigtes Personal aus den anderen Abteilungen abziehen, um die Suchmannschaften zu verstärken.“

„Na schön. Feuerschotts schließen! Lassen Sie Phaserwaffen ausgehen!“

„Aye, Captain. Wir beginnen bei Sektion 1 auf dem E-Deck!“ Gerade als Syvok den Marschbefehl an seine Männer erteilen wollen, stieß ihn einer davon mit dem Ellenbogen an.

„Commander! Sehen Sie das?“

Syvok erkannte sofort, was der Private meinte. Auf ein Display, das an der Wand entlanglief, hatte er die graphische Anzeige der Abriegelung der Schiffsbereiche. Nun aber öffnete sich auf dem D-Deck ein Schott nach dem anderen als bildeten sie ein Spalier für Khan, der gerade zweifellos durch diesen Korridor lief. Schlagartig wurde Syvok bewusst, was da vor sich ging. *Khan hat nur darauf gewartet, dass wir das Schiff abriegeln und uns damit selbst einsperren. Am Ende dieses Gangs befindet sich der Shuttlehangar. Er will eine Fähre stehlen.* Plötzlich wurde ihm klar, was das unweigerlich zu bedeuten hatte. *Khans verbliebener Verbündeter hat Zugriff auf die interne Sicherheit, wenn er ihm die Türen öffnen kann. Er könnte auch in der Lage sein, das Schiff zu sabotieren.*

„Syvok an Brücke! Öffnen Sie sofort alle Panzertüren auf dem schnellsten Weg nach Korridor D12/1. Khan befindet sich dort. Alle Sicherheitsteams zum Haupthangar!“ Während Syvok nun ebenfalls zum Heck rannte, erklärte er Ryan seine Schlussfolgerungen. Kurz bevor Syvok das Hangardeck erreichte, verkündete der Captain:

„Ich habe hier neue Informationen! Irgendjemand hat die Hangartore geöffnet. Ein Shuttle wird vom Kran in Startposition gebracht.“

Im Hangar herrschte nun Unterdruck. Syvok, der die Sicherheitsteams weit hinter sich

gelassen hatte, musste nun einen anderen Weg finden um Khan aufzuhalten. Vielleicht hatte vom Kontrollraum aus Zugriff auf die Raumschotten oder den Kran. Syvok kletterte ein Deck nach oben und begab sich gleich dorthin. Sollte es ihm aber nicht gelingen, den Start zu verhindern, musste er zumindest dafür sorgen, dass ihm Khan nicht auch schon den nächsten Schritt voraus war. „Captain, überprüfen Sie die externe Bewaffnung. Khans Verbündeter könnte sie sabotiert haben!“

Syvok öffnete die Tür zum Shuttlekontrollraum und blickte auf die startbereite Fähre hinab. Noch hing sie am Greifarm, unfähig aus eigener Kraft zu starten. Syvok versuchte, das weit geöffnete Tor zum Weltraum wieder zu verschließen. Aber als er das Kontrollpult bedienen wollte, erschienen dort nur die Worte: *Zugriff verweigert!*

*Khan ist mir scheinbar immer einen Schritt voraus. Er denkt, ich bin nicht zu drastischen Schritten in der Lage.* In Syvoks Kopf braute sich ein kühner Plan zusammen. *Ich möchte gleich sein dummes Gesicht sehen können.* Syvok zog sich eine der Atemmasken, die im Hangarbereich standardmäßig hingen, über und griff nach seinem Phasergewehr. Mit dem ersten Schuss zerstörte er das Panzerglas, das die Shuttlerampe vom Kontrollraum trennte. Dann stellte er das Gewehr auf höchste Wirksamkeit ein, legte an und schoss erneut. Die Energieentladung durchbohrte die Warpgondel des Shuttles und zerfetzte sie von innen heraus. Als nächstes schoss er auf den Impulsantrieb, von dem nur eine geschwärzte Hüllenstelle übrig blieb. Immer wieder schoss er auf die Fähre, bis er die Hülle mehrmals durchbohrt hatte und sich sicher war, dass dieses Ding ohne Reparatur sicher nicht mehr fliegen würde. Er verspürte grimmige Genugtuung, da Khan schließlich doch unterlegen war.

„Syvok an Sicherheit! Masken aufsetzen und Shuttlerampe stürmen!“

\*\*\*\*\*

„Sie haben das Recht zu schweigen.“ Syvok stand vor dem qualmenden Wrack des Shuttles, das im Zentrum des mittlerweile wieder verschlossenen und komprimierten Hangars lag. Die ersten Mitglieder seines Sicherheitsteams kamen gerade aus der Einstiegs Luke. Erstaunlicherweise kreisten Syvoks Gedanken gerade weniger um Khan als darum, der Deckchefin zu erklären, wieso er eine ihrer Fähren zu Schrott geschossen hatte. „Alles, was Sie sagen-“

„Wir haben ein Problem“, unterbrach ihn Lieutenant Gaspyt, eine seiner Teamführerinnen. „Khan war nicht in dem Shuttle.“

Syvok brauchte einige Sekunden, um diese Nachricht zu verdauen. Dutzende Fragen strömten gleichzeitig auf ihn ein, weswegen er versuchte, die Sache logisch anzugehen. Dann aber fiel es ihm wie Schuppen von den Augen und er schalt sich ob seiner eigenen Dummheit.

*Es war ein Ablenkungsmanöver. Es hatte das Ziel, mich und fast meine gesamte Sicherheitsmannschaft hierher zu locken. Aber Khan kann keinen Sprengsatz angebracht haben, da er noch nie hier war, also war es keine Falle. Folglich ist seine Absicht der Angriff auf ein anderes Ziel während alle Sicherheitskräfte hier sind.*

Er musste umgehend Captain Ryan informieren! „Syvok an Brücke!“ *Kontakt abgebrochen*, stand dort auf dem Display. Schlimmer konnte es nicht mehr kommen. *Er greift die Brücke an. Jetzt bin ich es, der ein dummes Gesicht macht!*

\*\*\*\*\*

Mit dem Takt eines kleinkalibriges Maschinengewehrs, wie man sie zu Khans Zeiten benutzt hatte, schlugen die Phaserentladungen auf der Rückwand der Brücke ein und trafen hin und wieder einen Körper. Khan stand an der Tür des Turbolifts. Die beiden Wachen hatten nicht mehr reagieren können, als er, ausgestattet mit zwei Phasergewehren, die Brücke mit Dauerfeuer eingedeckt hatte. Die meisten Offiziere hatte schon seine erste Salve ausgeschaltet. Nun, mit den letzten Schüssen, betäubte er auch jene, die in hinter irgendwelchen Anzeigetafeln oder Schaltpulten Schutz gefunden hatte.

„Und wieder einmal triumphiert Khan Noonien Singh!“, rief er enthusiastisch, als er den betäubten Captain aus seinem Sessel zerrte und selbst dort Platz nahm. *Diese Menschen sind so schwach wie Insekten. Keiner von denen ist mir ein würdiger Gegner. Und der Vulkanier auch nicht.*

\*\*\*\*\*

„Was soll ich denn hier?“, fragte Doktor Warren verwirrt.

„Wir halten Kriegsrat. Kommen Sie!“

Syvok, Fontana und die Chefs der Sicherheitstrupps hatten sich bereits um den achteckigen Planungstisch des Chefingenieurs versammelt. Für den Fall, dass die Brücke an den Feind fiel, wurde der Hauptmaschinenraum zum offiziellen Kommandozentrum. „Na schön“, nahm Syvok das Wort. „Dies ist der aktuelle Stand der Dinge: Khan hat uns

alle ausgespielt und die Brücke übernommen. Er hat elf Geiseln in seiner Gewalt, darunter drei Führungsoffiziere und den Captain. Er hat die zentrale Steuerung des Schiffes übernommen, also Antrieb, Navigation, Waffen, Sensoren. Zumindest die Waffen wird er nicht einsetzen können, da wir diese noch von Hand kontrollieren können. Mister Fontanas Männer sind gerade dabei, die Antriebskontrollen manuell in den Maschinenraum umzuleiten, aber dies wird noch einige Stunden dauern. Wir haben außerdem noch die Kontrolle über die meisten schiffsinternen Systeme wie die Lebenserhaltung. Militärisch wird es uns nicht gelingen, die Brücke zurückzuerobern und die Geiseln zu befreien.“

Ein erster Versuch war zuvor an der Brückenverteidigungsautomatik gescheitert, die sich aus der Decke gefahren und alle Angreifer mit Sperrfeuer eingedeckt hatte. Es blieb Syvok ein Rätsel, wie Khan es geschafft hatte, nicht von ihr unter Feuer genommen zu werden und sie nun so zu manipulieren, dass sie auf Sternenflottenoffiziere schoss. „Und wenn wir die Brücke mit Nervengas fluten?“, schlug Fontana vor.

„Keine gute Idee“, meinte Warren. „Khan ist in der Lage, dem Gas lange zu widerstehen. In dieser Zeit könnte er die Geiseln töten.“

„Könnten wir den Transporter einsetzen, um Khan wegzubeamen?“, fragte Syvok.

Fontana schüttelte den Kopf. „Ein Materietransport innerhalb eines Schiffes ist purer Wahnsinn. Es ist zu gefährlich, vor allem wenn wir die genauen Koordinaten nicht haben.“

„Mister Khans Gesundheit ist nachrangig“, stellte Syvok klar.

„Trotzdem ist es gefährlich, auch für den Transporter und die strukturelle Integrität selbst. Es ist wie der Versuch, sich mit einem Scharfschützengewehr eine Motte vom eigenen Fuß zu ballern. Das Ding ist auf große Entfernungen ausgelegt.“

„Ich verstehe. Aber Khan-“

Syvok unterbrach sich, als plötzlich die Lautsprecher des Intercom-Systems knackten und dann der Signalton für eine schiffsweite Übertragung folgte. Wieder war es Khans schauerlich melodische Stimme, die sprach: „An die mutige Crew der U.S.S. Acheron. An alle von euch, die noch nicht wissen, wer ich bin. Hier spricht Khan Noonien Singh, rechtmäßiger Herrscher über die Erde und das Universum. Ihr habt mich aus meinem langen Schlaf erweckt, wofür ich euch auf ewig dankbar sein werde. Nun habe ich euer Schiff übernommen und werde es benutzen, mir meinen mir zustehenden Platz auf der Erde zu erobern. Wer auch immer von euch sich mir anschließen will, der soll dazu Gelegenheit erhalten. Auch den anderen gegenüber will ich Gnade walten lassen und sie mit allem was sie brauchen auf einer unbewohnten Welt aussetzen. Stellt ihr euch mir in

den Weg, werdet ihr sterben. Ich wende mich nun an Lieutenant-Commander Syvok persönlich. Melden Sie sich bitte via Intercom bei mir.“

Die Teilnehmer der Krisenbesprechung wechselten einige Blicke, denn befahl der Vulkanier: „Benutzen Sie einen Kommunikator, um das Gespräch aufzuzeichnen. Vielleicht hilft es uns.“ Als alles vorbereitet war, drückte er den Knopf und gab durch: „Hier spricht Lieutenant-Commander Syvok an Mister Khan auf der Brücke.“

Khan deaktivierte die schiffswerte Übertragung und sagte: „Es ist schön, dass Sie sich wieder einmal melden, Mister Syvok. Captain Ryan dachte schon, Sie hätten ihn aufgegeben.“

„Wie ist der Zustand der Brückenbesatzung?“

Khan antwortete: „Die meisten von ihnen sind unverletzt, einige aber noch betäubt. Sie sind gefesselt im hinteren Brückenabteil und ich habe eine Photonengranate an den Fesseln angebracht. Also rate ich Ihnen nicht, einen weiteren Befreiungsversuch mit Gewalt zu starten ... Ich bin kein Geiselnnehmer, Mister Syvok. Ihre Offiziere waren nur zur falschen Zeit am falschen Ort.“

„Dann lassen Sie sie frei!“

„Es wird Sie erstaunen, aber das habe ich tatsächlich vor. Selbstverständlich möchte ich eine kleine Gegenleistung dafür. Übermitteln Sie mir die Zugangscodes zum Hauptcomputer und legen Sie die Kontrolle der restlichen Schiffssysteme auf die Brücke.“

„Die Übergabe der Acheron ist nicht verhandelbar.“

„Wie Sie meinen“, sagte Khan und einen Moment schien die Kommunikation abubrechen. Dann fielen Schüsse auf der Brücke und Syvok rief:

„Khan! Was tun Sie da?“

„Ich habe soeben die erste Geisel exekutiert. Sind Sie nicht kooperationsbereit, werden weitere folgen!“ *Das wirst du büßen, Verbrecher.* Wut stieg in Syvok hoch. „Übertragen Sie mir nun die Kommandocodes.“

Syvoks Fingerspitzen bildeten ein Dach, als er kurz in sich ging, für und wider abwog. „Sie haben gewonnen.“ Die anderen warfen ihm warnende Blicke zu, doch Syvok startete die Übertragung. „Ich übermittle Ihnen die Codes.“

Die Transmission dauerte über eine Minute, dann sagte Khan zufrieden: „Sehr schön. Das haben Sie wirklich gut gemacht, Mister Syvok. Ich bin ein zivilisierter Mann und werde mein Versprechen selbstverständlich einhalten. Ihre Führungscrew ist bereits auf dem Weg in den Maschinenraum.“ Syvok war fast erstaunt, dass Khan sein Wort gehalten hatte. „Ihre Datenbank sagt, der nahe Planet Ceti Alpha V ist unbewohnt. Ich setze einen

Kurs dorthin und aktiviere die Warptriebwerke. Sie täten gut daran, den Energiefluss nicht zu unterbrechen, wenn Ihnen Ihr Leben etwas bedeutet.“

\*\*\*\*\*

„Was zum Teufel haben Sie getan?“, brüllte Captain Ryan zornig, als er und der Tross der freigelassenen Brückenoffiziere den Hauptmaschinenbereich betraten. Sein Gesicht war zerschrammt und Blut trat aus einer kleinen Platzwunde aus. Als Warren sie behandeln wollte, stieß Ryan ihn grob zur Seite.

„Khan hat eine Geisel ermordet. Auf seine Forderungen einzugehen war logisch“, rechtfertigte sich Syvok.

„Er hat überhaupt niemanden ermordet, sondern nur auf die Wand geschossen. Sie fallen aber auch auf alles rein. Mit Geiselnemern darf man nicht verhandeln, Syvok. Ihretwegen haben wir die Kontrolle über mein Schiff verloren.“

„Nein, Captain. Das haben wir nicht.“ Syvok drückte einige Knöpfe und seine Finger huschten über die Schaltplatte. „Ich habe eine Subroutine in die Zugangscodes eingeschleust. Sie ändern sich in diesem Moment ab und entziehen Khan alle Kontrollen, die ich ihm übertragen habe.“

„Sie haben ihn überlistet!“, rief Ryan.

„Das glaube ich kaum.“

„Wieso?“

„Ich traue Khan zu, dass er einen solchen Schritt meinerseits hätte vorhersehen können, was er aber nicht getan hat. Ihre Freilassung bringt ihm folglich einen taktischen Vorteil, sonst hätte er sie nicht durchgeführt.“

„Es bringt ihm einen taktischen Nachteil“, schaltete sich Commander Reynold ein. „Er gibt seine besten Druckmittel auf. Welchen Vorteil sollte das haben?“

„Unterschätzen Sie nicht Khan. Ich vermute er wollte, dass Sie die Führung wieder übernehmen, damit er es mit weniger gefährlichen und intelligenten Gegnern zu tun hat.“

Ryan warf ihm einen bösen Blick zu. „Sie begeben sich auf ganz dünnes Eis, Mister Syvok.“

„Haben Sie eine plausiblere Erklärung?“

„Hallo, Mister Syvok“, kam erneut aus dem Lautsprecher. Als er die Übertragung annahm fürchtete der Vulkanier schon Khans nächsten Schachzug. „Mir ist

selbstverständlich schon aufgefallen, dass Sie mich schon wieder hintergangen haben. Dabei dachte ich, Ihr Volk wäre nicht in der Lage zu lügen.“

„Ein weit verbreiteter Irrglaube.“

„Wir sind nun wieder am Anfang mit dem Unterschied, dass Sie Khan Noonien Singh jetzt richtig verärgert haben. Sie dachten, Sie könnten mich mit solch billigen Tricks aufhalten? Falsch. Ich werde Ihnen zeigen, wozu ich in der Lage bin.“

„Er hat den Kurs geändert“, bemerkte der Navigator sofort. „Wir fliegen nicht mehr auf den fünften Planeten zu, sondern auf den Zentralstern des Systems.“ Der brennende Feuerball in der Mitte des nahen Sternensystems tauchte die Acheron in gleißendes weißes Licht. Minutenlang schwieg das Intercom, obwohl der Kanal noch geöffnet war. Khan schwenkte in einen so tiefen Orbit ein, dass die Schutzschilde der Acheron immer wieder aufflackerten, wenn sie getroffen wurde. Zumindest bis er sie abstellte.

Khan sagte eiskalt: „Genießen Sie dieses kleine Sonnenbad, Lieutenant-Commander. Die Strahlungswerte werden weiter ansteigen. In einer Stunde wird sie Sie alle umgebracht haben.“

„Die Strahlung schädigt Sie ebenfalls, Mister Khan.“

„Nur unbedeutend. Mein Organismus weiß sich zu wehren. Ihrer auch?“

\*\*\*\*\*

Langsam wurde es unerträglich heiß. Khan hatte sich als genialer Taktiker herausgestellt und das Schiff auch noch so rotiert, dass die Untertassensektion der Sonnenstrahlung eine möglichst große Angriffsfläche bot. Obwohl das Lebenserhaltungssystem alles gab, vermochte es nicht die Hitze, die von der glühend heißen Außenhülle an die Innenluft weitergegeben wurde, vollends abzukühlen. Das größte Problem war aber nicht die Hitze, sondern die Gammastrahlung. Die Duraniumhülle der Acheron konnte sie nicht reflektieren, denn darauf war sie auch nicht ausgelegt. Zu diesem Zweck hatte das Schiff einen eigenen Strahlungsschild, der dank Khan aber nach wie vor deaktiviert war. Der einzige halbwegs sichere Raum blieb der Hauptmaschinenbereich. Dieser war aber viel zu klein um dauerhaft zweihundert Personen aufzunehmen. Zudem konnte selbst seine Strahlungsabschirmung, die eigentlich dazu diente, schiffsinterne Lecks abzudichten, das Inferno nicht dauerhaft abhalten. Lange würde es nicht mehr dauern, bis die Strahlung erstes Erbgut dauerhaft schädigte. Was Syvok nicht begriff war, wieso sich Khan, dem seine Gene so viel bedeuteten, freiwillig dieser Strahlenbelastung aussetzte. *Gut möglich,*

*dass er etwas mehr aushält als wir, aber auch er ist nur ein Wesen aus Fleisch und Blut. Irgendetwas in ihm hält die Strahlung ab und ich will wissen, was es ist.*

Zwar stieß Syvok bei seinen Nachforschungen nicht darauf, aber auf etwas anderes und mindestens genauso Besorgniserregendes. Er justierte die Sensorbank neu und verglich die Messungen. Sie kamen zum selben Schluss. Das musste er sofort dem Captain mitteilen, der sich noch immer mit Commander Reynold in einer Krisenbesprechung befand. „Captain, Sie sollten sich das ansehen“, berichtete er und hielt ihm ein PADD vor die Nase.

„Was ist das?“

„Die aktuelle Strahlungsmessung.“

„Und?“

Syvok schien es so als müsste er diesem Mann, der sich selbst als Wissenschaftler bezeichnete, tatsächlich alles erklären. „Der Stern emittiert Tetryonstrahlung. Diese ist sehr gefährlich und kann zu schlimmen Strahlungsschäden führen. Allerdings ist die Menge relativ gering.“

„Phil“, wandte er sich streng an seinen ersten Offizier. „Es ist Ihr Job, so etwas ausfindig zu machen und nicht seiner.“

„Es tut mir Leid.“

„Arbeiten Sie gefälligst gründlich oder ich ersetze Sie durch jemanden, der es tut.“

„Ja, Sir.“

„Die Sache hat auch etwas Gutes“, grübelte Ryan.

„Sir?“

„Nun, Syvok. Kennen Sie die Nebenwirkungen von Tetryon?“

„Es handelt sich um ein Subraumpartikel, das im Normalraum im Regelfall instabil ist und dadurch Anomalien hervorrufen kann. Sie stören außerdem die Partikelkonzentration in kristallinen Strukturen.“

„Bingo. Und wissen Sie, was das heißt?“

„Nein.“

„Dann passen Sie mal auf!“ Ryan zog seinen Phaser, zielte auf Syvoks Knie und drückte den Abzug durch. Nichts passierte. „Die Partikel stören Phaserwaffen, also auch die Brückenverteidigungsautomatik. Ich denke, wir können das Kommandozentrum zurückerobern.“

\*\*\*\*\*

Corporal Yáng hatte das Pech, ihr Quartier mit drei Mitbewohnern teilen zu müssen. Das hinderte sie aber nicht daran, sich so einzurichten wie es ihr gefiel. An der Wand hing beispielsweise ein altes Katana, ein Schwert aus ihrer Heimat. Syvok fuhr über die Klinge und stellte fest, dass es fast so scharf war wie eine Lirpa. Eine Nahkampfwaffe, die er gut gebrauchen konnte, wenn er sich Khan stellte.

Syvok musste die Brücke alleine zurückerobern. Da die Ozonschicht des Vulkan wesentlich dünner war als die der Erde und der ganze Planet noch immer mit den Folgen eines Atomkriegs zu kämpfen hatte, hatte sich die vulkanische Anatomie an die höhere Strahlenbelastung angepasst. Möglicherweise hätte einem Menschen ein längerer Ausflug in die stärker belasteten Schiffsbereiche bleibende Schäden beigelegt.

Syvok steckte das Krummschwert in seinen Ausrüstungsgürtel, suchte eine offene Deckstruktur und begann zu klettern. Eine Bewegung der Turbolifte hätte Khan auf der Brücke sicher bemerkt, weswegen Syvok es vorzog, sich ein wenig körperlich anzustrengen. Das ganze Schiff war in Rotlicht getaucht, wie immer in einer Gefahrensituation. Nach einer anstrengender Kletterpartie kam Syvok auf dem A-Deck an. Hier gab es nur einen einzigen Korridor, der Rest war Bereich der Brücke und der umliegenden Räumlichkeiten. Ein letztes Mal atmete Syvok tief durch.

Die Signallichter der Betäubungsgranate blinkten auf, der Countdown wurde immer schneller. Vier Sekunden ließ er verstreichen, dann betätigte er den Türöffner und schleuderte die Granate auf die Brücke. Syvok kauerte sich ins Eck des Korridors und schloss die Augen. Trotzdem bemerkte er noch den hellen Blitz auf der anderen Seite der Tür. Blitzschnell stand er auf, zog das Katana und betrat die Brücke, bereit notfalls das Schwert ins Kopfstück des Kommandosessels zu stoßen. Doch Khan saß nicht mehr dort. Allerdings lag er auch nicht bewusstlos auf dem Boden. Furcht stieg in Syvok hoch, sodass er seine Taschenlampe zog und all die dunklen Bereiche der Brücke ausleuchtete. Aber Khan war nicht mehr hier, auch nicht im Konferenzraum oder im Büro des Captains.

*Wo bist du?*, fragte sich Syvok. *Wieso solltest du die Brücke verlassen?* Plötzlich fiel ihm eine Textnachricht auf, die Khan auf dem Display des Kommandosessels zurückgelassen hatte. *An Mister Syvok* stand dort. Khan hatte diese Entwicklung von Anfang an geplant. Was war es, was er ihm mitteilen wollte? Syvok öffnete die Nachricht und verinnerlichte die drei Worte, die dort standen: *Ducken Sie sich!*

Ein plötzlich in ihm erwachter Instinkt – und die Nachricht auf der Konsole – sagte Syvok, dass er sich in höchster Gefahr befand. Khan hatte ihm eine Falle gestellt. Und er hatte sie schon wieder ausgelöst. Rasch stieß er sich von Sitzfläche und Lehne des

Kommandosessels ab, überwand das abtrennende Geländer und stürzte auf die Tür des Turbolifts zu, die sich öffnete und wieder schloss und das keine Sekunde zu früh. Ein Inferno brach auf der Brücke los, als Khans Photonengranate explodierte und deren Wucht sogar den Turbolift noch durchschüttelte.

Erst als sich der Staub gelegt hatte, wagte sich Syvok zurück aufs Kommandodeck. Stühle, Konsolen, Wände. Alles war geschwärzt und großteils zerstört. Der Hauptbildschirm war ausgeschaltet, weswegen nun ungefiltertes Sonnenlicht die Brücke flutete. Glücklicherweise befand sich die Brückenkanzel im Schatten der Untertassensektion und bekam nicht so viel ab, dass Syvok augenblicklich durchgebraten worden wäre. Trotzdem war der Schaden, den ein Khan angerichtet hatte, fürchterlich. Mit der Vernichtung der Brücke war das ganze Nervenzentrum der Acheron ausgeschaltet worden. *Er ist ganz allein, führt einen Krieg gegen ein Sternenschlachtschiff und gewinnt auch noch.* Das Zentrum der Explosion hatte sich vermutlich irgendwo in der Nähe des Captains Stuhl befunden. Hätte Syvok sich geduckt, wie Khan ihm geraten hatte, wäre er jetzt tot.

„Syvok an Maschinenraum.“

„Was ist dort oben los?“, wollte Ryan wissen.

„Khan hat einen Sprengsatz auf der Brücke gezündet. Es gab keine Hüllenbrüche, aber ich habe auf kein Schiffssystem mehr Zugriff. Khan aber auch nicht. Wenn unsere Techniker den Antrieb manuell wieder starten, dürfte es möglich sein, uns aus der Umlaufbahn des Sterns zu heben. Dazu müssen sie aber Strahlenschutzanzüge tragen.“

„Gut, ich werde das veranlassen. Wie lange wird es dauern?“

„Mit Manövriertriebwerken um die zwei Stunden. Wenn Sie den Impulsantrieb zum Laufen bringen wesentlich schneller.“

Doktor Warren nahm Ryans Kommunikator an sich. „Syvok, haben Sie Ihre Strahlenmedizin schon genommen?“

„Noch nicht.“ Syvok dankte dem Arzt für die Erinnerung und injizierte sich das Hypospray. „Captain Ryan, ich bitte um Erlaubnis, die Acheron zu verlassen.“

„Wollen Sie Urlaub machen?“

„Ich bin mir sicher, dass sich Khan nicht mehr auf dem Schiff befindet. Er hätte seine Machtposition hier niemals aufgegeben, wenn es ihm keinen taktischen Nutzen brächte. Nun kann er aber mit einem Shuttle zur Botany Bay fliegen, die Augments erwecken und zurückkehren, noch bevor wir die völlige Kontrolle über unser Schiff zurückerlangt haben. Ich bitte um Erlaubnis, ihm folgen und ausschalten zu dürfen.“

„Haben Sie schon einmal daran gedacht“, warnte ihn der Captain „dass Khan sich vielleicht nur versteckt? Er will, dass Sie verschwinden, weil Sie der einzige sind, der hier noch ohne Schutzanzug rumlaufen kann.“

„In diesem Fall hätte er höchst unlogisch gehandelt, was ich ihm nicht zutraue. Ich bitte um Erlaubnis, ihm folgen zu dürfen. Denken Sie bitte daran, dass ich der erste war, der Khan durchschaut und Sie gewarnt hatte.“

„Von mir aus. Nehmen Sie den Kampfflieger aber bringen Sie ihn heil zurück. Wenn es nicht anders geht, zerstören Sie die Botany Bay!“

\*\*\*\*\*

„Freust du dich denn überhaupt nicht, dass ich dich begleite?“, fragte ihn Rosa verwirrt.

„Vulkanier freuen sich grundsätzlich nicht. Und des weiteren finde ich es töricht, dass du den Maschinenraum ohne Schutzkleidung verlassen hast. Wie du den Captain überzeugt hast, dies zu erlauben will ich höchstwahrscheinlich nicht einmal wissen.“

„Wir sind ja bald weg.“

„Das hoffe ich“, entgegnete Syvok und fuhr die Steuersysteme des Kampffliegers hoch.

„Ist Hoffnung nicht auch ein Gefühl?“

„In der Tat ist dies ein zweischneidige Schwert“, rechtfertigte sich Syvok. „Wir Vulkanier handeln sehr zielorientiert und sind immer darauf bedacht, dass unsere Planungen sich auch in die Tat umsetzen. Man kann in diesem Zusammenhang von Hoffnung sprechen, ohne ein Gefühl zu implizieren.“

„Ja wenn das so ist, hoffe ich nicht draufzugehen.“

„Ein etwas missglücktes Beispiel“, meinte Syvok.

„Ich starte den Antrieb. Hangartore öffnen sich.“ Der Kampfflieger hob sanft vom Boden ab, schwebte über das zerschossene Shuttlewrack und schoss dann viel zu schnell in den Weltraum hinaus. Dabei waren die Schotten noch nicht einmal vollständig geöffnet gewesen. Die Schilde des Schiffes flackerten, als es die Sonnenwinde streifte. *Rosas Liebe zum Fliegen*. Die Föderation versuchte seit geraumer Zeit einen Gegenpart zum klingonischen Bird of Prey zu finden, dessen neueste Generation dank Tarnvorrichtung und Wendigkeit oft ein noch tödlicherer Gegner war als so mancher klingonische Kreuzer. Ein Kampfflieger vermochte jedoch selbst einen Bird of Prey auszumanövrieren, woraufhin sein Mutterschiff freies Schussfeld hatte. „Wir verlassen die Korona und steigen weiter. Wenn ich den Gravitationsbrunnen verlassen habe, schalte ich den Warpantrieb zu.“

Eine weitere Besonderheit des Kampffliegers war nämlich, dass er dank eigenem Überlichtantrieb auch einige Zeit abseits des Mutterschiffs operieren konnte.

\*\*\*\*\*

*Es wären vier Handgriffe. Energie in die Waffensysteme leiten. Zielerfassung ausrichten. Sprengköpfe entsichern. Abzug betätigen.* Ausdruckslos betrachtete Syvok die S.S. Botany Bay, die wehrlos vor dem Kampfflieger lag. Ein einziger Photonensprengkopf sollte ausreichen, um das ungepanzerte Erdschiff in Weltraumstaub zu verwandeln. Von der gestohlenen Fähre, die an die Botany Bay angedockt war, könnten immerhin Trümmerteile übrig bleiben, da sie wesentlich besser gegen Beschuss geschützt war.

„Aber es ist nicht unser Auftrag, das Schiff zu zerstören“, meinte Rosa.

*Manchmal scheint es, als wären meine Gedanken ein offenes Buch für sie.* „Natürlich nicht. Dennoch hätten alle Augments an Bord den Tod mit hoher Wahrscheinlichkeit verdient. Sicher wissen wir es dagegen nur von Khan.“

„Wir sind keine Richter“, entgegnete Rosa. Es war sehr ungewöhnlich, dass sie sein moralisches Gewissen darstellte und nicht umgekehrt.

„Wie wir mit dem Fall Khan verfahren, werden wir sehen, sowie er in sicherem Gewahrsam ist“, sagte Syvok. Er schloss aber nicht aus, sich trotzdem für die Tötung des Augments auszusprechen. Er war schlicht und ergreifend ein viel zu großes Sicherheitsrisiko, als dass man ihn in die Gesellschaft von Menschen lassen dürfte. „Aktiviere den Schneidestrah!“

„Was hast du vor?“, fragte Rosa skeptisch.

„Um an die Botany Bay andocken zu können ist es unerlässlich, zuerst die gedockte Fähre abzutrennen.“

„Geniale Idee. Damit Khan sofort merkt, dass wir hier sind. Es fällt ja überhaupt nicht auf, wenn wir mit einem Laserstrahl auf sein Schiff schießen.“

Syvok verstand die Ironie in ihren Worten. „Was schlägst du vor?“

Syvok warf sein Uniformhemd über die Stuhllehne, über welcher bereits Rosas hing. Beim Anlegen der Raumanzüge halfen sie sich gegenseitig. Innerhalb weniger Minuten waren sie fertig, denn die neuen grau-schwarzen Anzüge ließen sich wesentlich leichter überziehen als ihre dreifarbigigen Vorgängermodelle, die nun nach und nach ausrangiert wurden. Das größte Problem stellte die Enge im Cockpit des Kampffliegers dar. Sie lösten

es mit der Deaktivierung der künstlichen Schwerkraft.

„Alles gecheckt“, teilte ihm Rosa mit. Syvok war ebenfalls mit der Überprüfung seines Anzugs fertig und nickte ihr zu. Dann nahm er sein Phasergewehr zur Hand.

„Und du bist dir sicher, dass diese Vorgehensweise funktioniert?“

„Diesen Trick hat mir ein Piratencaptain verraten, der mal auf der Kamakura unser Gast war. Er sagte, er funktioniert bei allen Raumschiffen, deren Antrieb auf dem Rückstoßprinzip funktioniert.“

Diese Erklärung nahm Syvok seine Skepsis nicht. „Hast du so etwas schon einmal getan?“

„Es wird sicher gut gehen.“ *Eine menschliche Umschreibung für „nein“.* „Bereit?“

„Bereit.“

Rosa dekomprimierte das Cockpit und öffnete dann die Luke. Die einzige Ein- und Ausstiegsmöglichkeit dieses Schiffs bestand über das Cockpitfenster, das am oberen Ende nach oben klappte. Synchron stießen sich beide mit einem Bein von der Rückwand ab und korrigierten dann mit den Steuerdüsen ihren Kurs. Syvok hatte noch nicht viele Weltraumspaziergänge unternommen, weswegen ihm dabei leicht übel wurde. Im Gegensatz dazu war Rosa genau in ihrem Element. Wäre ihr Auftrag nicht so wichtig gewesen, hätte sie sich sicher ein wenig Zeit genommen, um einige akrobatische Kunststücke in der Schwerelosigkeit zu erproben.

„Entfernung bei einhundert Metern“, sagte sie schließlich. Syvok konnte die Daten selbst ablesen, denn sie wurden auf die Innenseite seines Helmvisiers projiziert. Die Stimme aus dem Lautsprecher klang verzerrt, als sie „Fünfzig Meter“ sagte. Der Kurs stimmte genau. Präzise glitten sie auf die auf die Triebwerksöffnungen der Botany Bay zu. Genau zum richtigen Zeitpunkt aktivierten sie die Bremsdüsen und griffen nach den Auslassöffnungen für die heißen Gase, die die Botany Bay einst beschleunigt hatten. Gemeinsam krochen sie in die seit Ewigkeiten kalte Düsenmündung. Momentan basierte ihre gesamte Kommunikation auf Blicken. Mit diesen sagten sie sich aber mehr als andere Offiziere mit einer langen Besprechung. Syvok zwängte sich als erster durch den schmalen Düsenhals und half dann Rosa hindurch. Anschließend befanden sie sich in der Verdichtungskammer, wo Syvok bereits den Sog der Gravitationsplattierung spürte. Mit den Phaserpistolen brannten sie sich eine Öffnung in die Kammer und stiegen durch das Loch. Auf der anderen Seite befanden sich die technischen Eingeweide der Botany Bay. Über ein Schott kamen sie in den Habitatbereich.

„Wir können die Helme abnehmen“, sagte Syvok und tat dies auch gleich. Weder war er

jemals auf der Botany Bay gewesen, noch kannte er die Deckpläne besonders gut. „Hast du Khans Biozeichen?“, fragte er mit gedämpfter Stimme.

„Ich kann ihn nicht genau lokalisieren, aber er ist zirka fünfzig Meter voraus.“

„Wir müssen absolut heimlich vorgehen. Wir haben das Überraschungsmoment, welches wir ausnutzen müssen. Geh du nach oben. Abwechselndes Vorrücken mit gegenseitiger Deckung!“

Rosa nickte und stieg eine Leiter nach oben. Dort verlief nämlich ein zweiter Steg über dem Hauptkorridor. Unten drang Syvok voran und checkte sogleich die nächste Kreuzung aus. Dort ging er in Deckung und gab Rosa ein Handzeichen. Sie preschte ihrerseits nach vorne, sicherte die nächste Stellung. Nun war Syvok wieder am Zug. Er drückte das Phasergewehr gegen seine Schulter und stürmte weiter. Geduckt überwand er die nächsten zehn Meter, als ihm plötzlich etwas auffiel. Dort, mitten auf dem Korridor, lag ein aufgeklappter Kommunikator der Sternenflotte. Sofort ging Syvok in Deckung, aber es war bereits zu spät.

*Khan hat sich gegen Eindringlinge abgesichert. Der Kommunikator ist ein Sensor. Er wird ihn benachrichtigen.* Gerade als er Rosa kontaktieren wollte, fiel urplötzlich die gesamte Beleuchtung aus. In diesem Moment machte Rosa den entscheidenden Fehler. Um sehen zu können, aktivierte sie die Lampe an ihrem Phasergewehr. Nur darauf hatte Khan gewartet. Der Augment war aber nicht so dumm, auf ihre Position zu feuern und damit seine eigene preiszugeben. Er schleuderte eine Betäubungsgranate zu ihrer Stellung, die sogleich detonierte und Rosa auf das Hauptdeck hinunter schleuderte. Kochender Hass drohte Syvok zu übermannen, dann schaffte er es aber doch, seine Gefühle in ihren Käfig zurückzudrängen. *Er kann keine zwanzig Meter mehr voraus sein, überlegte Syvok. Unsere Tricorder senden beide Störfelder aus, er weiß also nicht wo ich bin.*

Nun war es also an Syvok anzugreifen. Er zog ebenfalls eine Betäubungsgranate und steckte sie zwischen seine Zähne, während er mit dem Gewehr in Händen langsam den Korridor entlang robbte. Khan verhielt sich still und verriet seine Position nicht durch einen einzigen Ton. Dann aber erblickte er Syvok – trotz der alles ummantelnden Finsternis. Rote Phaserentladungen zischten über den Kopf des Vulkaniers hinweg, der sich sogleich zur Seite rollte, die Granate auslöste und nach vorne rollte. Er selbst versuchte schnellstmöglich aus der Feuerlinie zu kommen, wollte allerdings auch nicht seinen eigenen Standort verraten. Was dann an sein Ohr drang reichte aus, um Syvok in Panik zu versetzen. *Klonk.* Metall prallte gegen Metall, in kürzer werdenden Abständen. *Klonk. Klonk.*

Khan hatte die Granate zurückgeworfen, aber Syvok konnte sie nicht sehen. Also rappelte er sich auf und stürzte nach vorne, möglichst weit aus dem Detonationsradius. Hinter ihm explodierte das Ding schließlich und schlug mit seinen elektrischen Entladungen geradezu um sich. Die Druckwelle warf Syvok wieder zu Boden, sodass er erneut ausgestreckt in der Mitte des Korridors lag. Hastig riss er sein Phasergewehr hoch und die Augen auf. Khan lag ebenfalls auf dem Korridor und blickte ihm in die Augen. Ihrer beider Waffen zielten auf des anderen Kopf. Sie lagen keinen Meter voneinander entfernt.

„Sie?“, rief Khan und klang erstmals wahrhaft erstaunt. „Sie sollten doch längst tot sein!“

*Khans Überheblichkeit ist seine größte Schwäche*, dachte Syvok während er fieberhaft nach einem Ausweg suchte. „Jetzt haben wir also eine Pattsituation“, meinte Khan und drückte Syvok die Spitze seiner Waffe gegen die Nase. Der Vulkanier verdrängte seine Nervosität und presste seinerseits das Gewehr in Khans Luftröhre. Die Hand am Abzug beider war außergewöhnlich ruhig.

„Sie haben gegen die Gesetzte der Vereinigten Föderation der Planeten verstoßen. Ich verhafte Sie hiermit. Sie werden vor ein Militärtribunal gestellt werden, das über Ihren Fall urteilt.“

„Sie sind wirklich nicht in der Lage-“ Geschockt rief Khan auf einmal: „Was machen Sie da?“

Syvok hatte mit der freien Hand unbemerkt seinen Kommunikator gezogen und nun einen unschätzbaren Vorteil Khan gegenüber. „Zweihundert Meter von diesem Schiff entfernt liegt mein Raumjäger. Ich habe die Energiezellen der Botany Bay als Ziel eingegeben. Wenn Sie nicht Ihre Waffe beiseite legen und sich ergeben, werde ich ein Signal an den Jäger absetzen und er wird automatisiert feuern. Die Energieversorgung Ihrer Stasiskapseln wird zusammenbrechen und all Ihre Kameraden werden sterben“, sagte Syvok eiskalt.

„Ich werde Sie töten“, zischte Khan rasend vor Zorn.

„Ein geringer Preis, wenn ich im Gegenzug die Galaxis von Ihnen befreien kann. Ich gebe Ihnen zehn Sekunden, Ihre Waffe beiseite zu legen.“

In Gedanken zählte Syvok die Sekunden herunter. Trotz der Dunkelheit bemerkte er wie sich Khans Gesichtszüge entspannten und er wieder die Mine des unangreifbaren Herrschers annahm. „Sie werden das nicht tun. Sie sind nicht bereit, Leben zu nehmen. Ich kenne den Blick eines Menschen, der bereit ist zu töten.“

Syvok wartete die restlichen Sekunden ab, doch Khan ließ die Zeit untätig verstreichen und hielt seine Waffe weiterhin auf Syvok gerichtet. *Immerhin wird Rosa überleben*. Mit

seinem Leben abschließend und bereit, Khan und die anderen Augments zu töten, sandte Syvok das Signal. Pures Entsetzen trat in Khans Augen, als er sich bewusst wurde, sich überschätzt zu haben. Nun war er absolut hilflos. Jene Menschen, die er seine Familie nannte, würden in ihren Käfigen ersticken, weil er einen Fehler gemacht hatte. Khan beschloss, Syvok umzubringen, bevor es mit ihm selbst zu Ende gehen sollte. Er wollte es mit seinen eigenen Händen tun.

Dann waren es aber Syvoks Augen, in denen sich Entsetzen und Hilflosigkeit widerspiegelten. Der Kampfflieger feuerte nicht. Sein Signal war nicht durchgekommen. *Er kann meinen Datenlink nicht blockiert haben. Das ist objektiv gesehen nicht möglich!*

Auch Khan wusste nicht, was seine Leute vor dem Tod bewahrte. Dennoch nutzte er die Ablenkung, riss sein Gewehr herum und drückte Syvoks Waffe schlagartig beiseite. Als der Vulkanier schließlich abdrückte, fauchten die flammend roten Phaserimpulse schon über Khan hinweg. Allerdings hatte auch er seinen Feind nicht mehr in der Feuerlinie und führte dennoch schon den nächsten Schlag mit der Faust aus. Mit einem vernehmlichen Knacken brach Syvoks Nase und Blut spritzte umher. Behände sprang der Vulkanier zurück und riss sein Phasergewehr hoch. Khan tat es ihm gleich, war aber einen Moment zu langsam. Ein tödlicher Schuss löste sich und rauschte auf ihn zu.

Khan hatte unglaubliches Glück, als die Entladung sein eigenes Phasergewehr traf und den Lauf vaporisierte. Hätte es ihn in die Brust getroffen, wäre er tot gewesen. Aber Syvok konnte jeden Moment nochmal abdrücken. Khan stürzte sich auf seinen Feind und zerrte ihn zu Boden. Zwanghaft klammerte sich Syvok an seine Waffe und versuchte sie auf Khan zu richten. Der Augment bekam sie aber ebenfalls zu fassen. Schnell erkannte er aber, dass er gegen Syvok, der noch immer die Griffstücke umklammert hielt, verlieren würde.

Khan konzentrierte sich. Er war in der Lage, seine Hormondrüsen zu steuern und schüttete massenhaft Adrenalin in seine Blutbahn aus. Dieser Kraftschub reichte zumindest aus um den metallenen Lauf der Waffe um einige Grad zu verbiegen. Mit diesem Trick hatte er zuvor schon die Handschellen gesprengt und nun half er ihm erneut. Als Syvok registrierte, dass sein Gewehr nutzlos geworden war, robbte er auf dem Boden zurück um Khan zu entkommen. Zwecklos. Der Augment stürzte sich auf ihn und griff nach Syvoks Kopf. Dreimal knallte er den Schädel gegen die Bodenplatte. Platzwunden taten sich auf dem Hinterkopf des Vulkaniers auf, Blut befeuchtete Syvoks Hände. Syvok röchelte nur noch, als er von Khan, der vor Zorn bebte, auf die Beine gezogen wurde. Unvermittelt holte sich der Augment den Handphaser aus dem Ausrüstungsgürtel seines

Feindes. Aber er hatte nicht vor, ihn zu benutzen. Stattdessen legte er fast schon sanft seinen Arm um Syvoks Hals und nahm ihn in den Schwitzkasten.

„Sie werden meine Gnade nicht erfahren.“ Khan sprach langsam, kostete jedes einzelne Wort aus. „Ich werde Ihnen jedes Fünkchen Leben eigenhändig aus dem Körper quetschen!“ Dann verstärkte er seinen Würgegriff. *Er verhält sich so unvulkanisch*, dachte Khan amüsiert, als Syvok hysterisch versuchte sich zu befreien. Keuchend strampelte er gegen Khan an aber er hatte keine Chance. Dem Augment entlockte es nur ein zynisches Grinsen als der Vulkanier seine Nägel in Khans Unterarme bohrte bis Blut floss. Mit jeder Sekunde rückte sein Tod ein Stück näher, doch umso verbissener wehrte er sich.

Dann plötzlich, wenige Sekunden bevor Khan Syvoks Widerstand als gebrochen glaubte, vernahm er Schritte in der Dunkelheit. In einer Hand hielt er noch immer die Waffe des Vulkaniers und richtete sie nun über dessen Schulter in die Dunkelheit. Schließlich erkannte er Konturen, die näher kommen. Noch wollte er es aber nicht wagen zu schießen, da die andere Person auch eine Waffe in der Hand hielt.

„Rosa!“, sagte er plötzlich überrascht. *Die Betäubungsgranate hat sie wohl nicht richtig erwischt.*

Mit entschlossener Mine zielte sie zwischen seine Augen. Syvok versuchte einige Worte hervorzupressen, aber es gelang ihm nicht. Schließlich breitete sich ein Lächeln auf Rosas Gesicht aus und sie flüsterte: „Tut mir Leid.“ Dann löste sich ein Schuss aus ihrer Pistole, die aber nicht mehr auf Khan zielte. Syvok erschlaffte als er getroffen zu Boden sank. Khan löste seinen Würgegriff und musterte Rosa, deren Grinsen immer breiter wurde, während sie auf ihn zukam. Schließlich ließen sie beide ihre Waffen sinken. *Syvok hat sie noch immer für einen Verbündeten gehalten, aber zuletzt war sie allein mir treu. Wie konnte ich nur glauben, dass ausgerechnet sie mich verraten hätte?*

Rosa schlang ihre Arme um ihn und küsste ihn stürmisch. *Wir haben keine Zeit. Ich muss meine Kameraden aufwecken und die Acheron übernehmen.* Einen Moment darauf verwarf Khan den Gedanken wieder. Für solch einen Kuss war immer Zeit und so erwiderte er ihn.

Irgendein harter Gegenstand drückte gegen seinen Bauch. Sengende Hitze schoss ihm in den Körper. Khan konnte nicht mehr atmen. Das Feuer breitete sich in seinem ganzen Nervensystem aus, als er zu Boden ging. Rosa hatte ihm ebenfalls einen Betäubungsschuss verabreicht. Aber Khan konnte der Hitze in seinen Adern widerstehen und sich erneut aufraffen. Er revidierte seinen Gedankengang von vorhin. *Nicht nur Syvok hat sie für eine Verbündete gehalten. Und jetzt hat sie mich verraten. Dafür werde ich ihr zartes kleines*

### *Genick brechen!*

Mit einem Schrei auf den Lippen stürzte Khan nach vorne, aber eine Hand an seiner Schulter hielt ihn zurück. Ein erschrockener Blick zurück sagte Khan, dass Syvok nicht ganz so betäubt war, wie man ihm Glauben machen hatte wollen. Die Hand des Vulkaniers legte sich auf seinen Nacken. Khan konnte nichts dagegen tun. Er hatte zwar vom vulkanischen Nervengriff gehört aber keine Ahnung wie er sich dagegen wehren konnte. Das letzte was er bemerkte war wie eine unerklärliche Schwäche ihn befiel und er die Kontrolle über seinen Körper verlor. *Man hat mich verraten.*

\*\*\*\*\*

„Bist du dir sicher, dass du nicht zu Doktor Warren gehen willst?“, fragte Rosa besorgt.

„Ich werde zu Doktor Warren gehen, sobald ich mich versichert habe, dass Khan Noonien Singh in sicherem Gewahrsam ist.“

„Na schön. Hinlegen!“ Syvok legte sich auf das Bett seines Quartiers und ließ Rosa mit einem feuchten Tuch das blutüberströmte Gesicht abtupfen. Auf dem Rückflug zur Acheron hatte er beinahe zweimal das Bewusstsein verloren. „Lass diese Kontrolle doch jemand anderen machen“, schlug Rosa vor. „Du brauchst jetzt Ruhe. Und eine ärztliche Behandlung.“

„Du sagtest selbst, Khan hätte noch einen zweiten Verbündeten. Ich muss herausfinden, wer das ist. Solange dies nicht geklärt ist, ist die Lage nicht sicher. Schhht“. Syvok zuckte zusammen und sog Luft zwischen die zusammengebissenen Zähne.

„Sei nicht so wehleidig!“, sagte Rosa streng, ging aber dann bedeutend behutsamer ans Werk. Syvok wusste natürlich sofort, dass das ihre eigenartige Entschuldigungsmethode war. Geduldig säuberte sie die Wunden und fragte sich dabei wieso die vulkanische Haut der menschlichen so ähnlich sah, wo sich doch ihr Tuch mehr und mehr grün färbte. Logischerweise sollte die Hautfarbe der Vulkanier der der Orionern ähnlicher sein als der der Menschen. Rosa merkte sich vor ihn mal darauf anzusprechen. „Du hast mich noch nicht gefragt, weswegen ich dich auf der Botany Bay niedergeschossen habe.“

„Es war eine für deine Verhältnisse verblüffend logische Handlungsweise. Hättest du auf Khan geschossen, hätte er noch die Möglichkeit gehabt, dich gleichermaßen zu töten. Dennoch war deine Verfahrensweise unnötig riskant. Weswegen hast du meinen Datenlink unterbrochen?“

„Ich habe bemerkt was du vorhattest aber es kam mir falsch vor, all die Augments zu

töten. Sie haben uns gegenüber nichts verbochen.“ Kurz trafen sich ihrer beiden Blicke.  
„Und natürlich wollte ich auch nicht, dass du von Khan erschossen wirst.“

„Danke“, sagte Syvok aufrichtig. „Au!“

„Tut mir Leid.“

Syvok beschloss, vorerst ausreichend versorgt zu sein und zog seine rote Uniform über.  
„Willst du mich begleiten?“

„Nichts lieber als sicherzustellen, dass Khan in sicherem Gewahrsam ist.“

\*\*\*\*\*

Jeder einzelne Schritt bereitete Syvok stechende Schmerzen im Kopf. Innerlich unterdrückte er den animalischen Wunsch, Khan genau jene Schmerzen auch zuzufügen.  
*Ob er überhaupt in der Lage ist, Schmerz zu empfinden?*

Rosa lies sich zurückfallen, um einem anderen Crewmitglied Platz zu machen. Als Syvok sein Teammitglied erkannte, hielt er die Frau aber auf. „Corporal, haben Sie nicht Dienst im Zellentrakt?“

„Schon, aber-“

„Wir haben einen enorm gefährlichen Gefangenen. Wie können Sie-“

„Commander Reynold hat mich fortgeschickt, Sir.“

Syvok drehte sich zu Rosa um und rief: „Komm mit!“ Schnellen Schritts näherten sie sich den Arrestzellen. Dort stand aber bereits eine Gestalt, die Syvok sofort als den ersten Offizier erkannte. Er hatte eine kleine Öffnung in Khans Zellenfenster geschaffen und zielte mit einer tödlich eingestellten Phaserpistole durch das Loch. Khan stand angespannt an der Rückwand und schien mit seinem Leben abzuschließen.

„Commander!“, rief ihm Syvok von weitem zu. Reynold rührte sich nicht. „Was machen Sie da?“

„Ich schaffe ein Problem aus der Welt“, antwortete dieser nur.

Obwohl Syvok selbst auch einen inneren Drang zur Rache hatte, musste er ihn dennoch niederzwingen. „Bedauerlicherweise haben wir keinerlei Recht, Khan zu töten.“

„Er wurde rechtskräftig verurteilt.“

„In Abwesenheit und von einer kaputten Regierung, die vor zweieinhalb Jahrhunderten abgesetzt wurde. Unser System basiert nicht auf Rache.“

„Vielleicht sollte es das aber. Dieser Mann ist viel zu gefährlich als dass wir ihn weiterleben lassen könnten. Das haben Sie doch selbst gesehen.“

„Ihn zu töten ist aber auch keine Lösung.“

Langsam senkte Reynold den Phaser. „Dennoch bleibt er gefährlich.“

„Wir werden eine Lösung finden, Sir.“

„Hoffen wir es.“ Mit hängenden Schultern trottete der erste Offizier von dannen.

Syvok wandte sich nun Khan zu. „Sie werden Ihre gerechte Strafe noch erhalten.“ Dann riegelte er die Zelle wieder ab und machte sich in Richtung Krankenstation auf.

„Mister Syvok!“, veranlasste ihn Khan, der bis nun geschwiegen hatte, sich nochmals umzudrehen. „Sie haben mir einen guten Kampf geliefert und im Zeichen guten Einvernehmens werde ich Ihnen einen guten Rat geben. Hüten Sie sich vor Commander Reynold. Eines schönen Tages, wenn Sie ihm den Rücken zukehren, wird er Sie und alle anderen die ihm vertrauen, verraten.“

\*\*\*\*\*

„Kommen Sie rein!“, forderte Captain Ryan. Syvok betrat das Quartier seines Vorgesetzten und nahm Haltung an. „Setzen Sie sich.“

„Captain, welche Verluste haben wir an Schiff und Besatzung erlitten?“, wollte Syvok wissen.

„Die ganze Brücke ist zerstört und zwei meiner Männer sind tot. Außerdem haben wir viele Verletzte und die Ingenieure, die die Antriebe repariert haben wurden einer hohen Strahlenbelastung ausgesetzt. Der Doc ist aber zuversichtlich, dass sie keine bleibenden Schäden haben ... Sie haben mir berichtet, Khan hätte Sie vor Commander Reynold gewarnt.“

„Korrekt.“

„Wir wissen, dass Khan neben Lieutenant Stephens noch einen weiteren Alliierten hatte, der Zugriff auf die wichtigsten Schiffssysteme besaß. Das würde auf Commander Reynold zutreffen.“

Nachdenklich entgegnete der Vulkanier: „Es würde auf den gesamten Führungsstab zutreffen und auf einige Mitglieder der Sicherheit und der technischen Abteilung. Da die Brücke zerstört wurde fehlen uns alle Aufzeichnungen, wir können es also nicht nachvollziehen.“

„Nur mal angenommen es ist wahr: Wieso sollte Khan seinen Anhänger verraten?“

„Möglicherweise weil er sich geweigert hat, ihm erneut bei der Flucht zu verhelfen. Um Khans Offenbarung zu vermeiden, hätte der Commander ihn zu töten versucht.“

„Halten Sie das für wahrscheinlich?“

„Nein, Sir. Obwohl es fraglos logisch wäre.“

„Erklären Sie mir das!“

„Ich habe Ihnen von der Photonengranate auf der Brücke berichtet. Khan gab mir den Rat mich zu ducken. Hätte ich es getan wäre ich nun tot. Die Sache wiederholt sich. Khan bezweckt eine Spaltung der Crew. Wenn ich mich gegen Commander Reynold stelle, soll das Sie glauben machen, ich möchte mich selbst nach oben arbeiten und deswegen meinen Vorgesetzten diskreditieren. Khan versucht uns alle gegeneinander auszuspielen.“

„Ich bin froh, dass Sie das sagen“, meinte Captain Ryan. „Die anderen Offiziere haben ähnliche Ansichten. Aber ich weiß, dass Sie und der XO sich nicht besonders gut verstehen, also dachte ich, ...“

„Persönliche Neigungen sind in diesem Fall nicht relevant.“

„Gut dass wir das geklärt haben. Nun aber zu einem schwierigeren Thema: Was machen wir mit Khan? Ihn in ein Resozialisierungszentrum zu stecken bringt nichts. Er müsste für den Rest seiner Lebenszeit eingesperrt bleiben, sodass er keine Gefahr mehr für uns darstellen kann.“

Syvok gab zu Bedenken: „Die Verlockung durch Khan Noonien Singh ist sehr groß. Solange er am Leben ist, ist er ein Risiko.“

„Das hat mir Commander Reynold auch gesagt. Aber wir können ihn doch nicht töten!“

„Nein. Aber möglicherweise können wir ihn und die anderen Augments ohne jede Technologie auf einem völlig unbewohnten Planeten aussetzen und diesen unter Quarantäne stellen. Dann müssten wir allerdings unsere Logbucheinträge fälschen und uns eine Geschichte überlegen, was mit unserer Brücke passiert ist.“

Ryan lächelte und schüttelte den Kopf. „Und das ausgerechnet aus Ihrem Mund ... Halten Sie Ceti Alpha V für einen geeigneten Planeten? Er ist der nächstgelegene Klasse-M-Planet“, meinte Ryan als er von einem Intercomsignal unterbrochen wurde. Es war Commander Reynold aus der provisorischen Kommandozentrale.

„Captain, kommen Sie bitte runter. Ein Schiff nähert sich.“

\*\*\*\*\*

„Das kann doch kein Zufall sein“, rief Captain Ryan, als er in den Hangar stürmte. Commander Reynold und Syvok folgten ihm auf den Fuß. Die Fähre, die soeben gelandet war, trug die Aufschrift seines Mutterschiffs. *NCC – 1493 U.S.S. Hood*“ Es war ein

Transportshuttle des Flaggschiffs dieser Teilflotte. „Wieso taucht er ausgerechnet jetzt auf?“ Als sich die Luke der Fähre zischend öffnete, salutierten die drei Offiziere bevor mehrere perfekt trainierte Sicherheitsleute aus dem Shuttle sprangen. Erst dann folgte der Mann, der Captain Ryans größere Sorge war. Obwohl er in der Hierarchie der Sternenflotte nur der Oberbefehlshaber der siebten Flotte war, wurde er dennoch zu den einflussreichsten Männern der Institution gezählt. Sein schütteres Haar färbte sich bereits grau und auf seiner Stirn präsentierten sich tiefe Geheimratsecken. Er trug eine weißgraue Admiralsuniform und baute sich vor Captain Ryan auf, den er mit seinen tiefblauen Augen von oben bis unten musterte. Ryans Gestalt schien vor dem Admiral zu verblassen, der eine enorme Autorität ausstrahlte, die dem Captain der Acheron schon immer gefehlt hatte. Mit tiefer, kratzender Stimme bat Admiral Alexander Marcus um Erlaubnis an Bord kommen zu dürfen.

„Natürlich, Admiral. Darf ich fragen, was mir die Ehre Ihres Besuchs verschafft?“

„Das halte ich für unnötig, Sie können es sich bereits denken.“

Weder Syvok noch Ryan war es entgangen, dass Spezialeinsatztruppen der Sternenflotte nach Marcus aus dem Shuttle gesprungen waren und das Hangardeck bereits verlassen hatten. „Admiral?“

„Das Sternenflottenkommando sieht mehr als Sie glauben, Captain Ryan. Wir wissen, dass Sie auf die Botany Bay gestoßen sind und Khan Noonien Singh aufgeweckt haben. Glücklicherweise war ich auf Sternenbasis 12 und konnte Sie innerhalb eines Tages erreichen. Ich habe Befehl gegeben, Khan zur Erde zu bringen.“

„Das dürfen Sie nicht tun, Sir!“, rief Commander Reynold.

„Ach nein?“, gab Marcus schroff zurück. „Und wer sind Sie, dass Sie mir sagen, was ich zu tun habe und was nicht, Commander? Wegtreten!“

Beschämt zog sich Reynold zurück. Nun versuchte Ryan, den Admiral zu überzeugen. „Wurde Ihnen auch zugetragen, dass Khan mein Schiff schwer beschädigt, meine Crew in Lebensgefahr gebracht und zwei meiner Männer getötet hat?“

Wenn Marcus überrascht war, verbarg er seine Emotionen mit dem Geschick eines Vulkaniers. „Sie wussten nicht, wie Khan zu kontrollieren ist. Ich schon.“

Ryan warf einen Seitenblick auf Syvok, aber dieser maßte sich nicht an, dem Admiral zu widersprechen, obwohl er ganz klar Ryans Meinung war. Hoffentlich erfuhr der Captain nie, wie Marcus von Khan Kenntnis erhalten hatte.

Schließlich kehrten die Einsatztruppen in den Hangar zurück. Sie hatten dem gebückt gehenden Augment einen Halsring angelegt, der ihm im Falle des Widerstands einen

Betäubungsschock versetzen würde. Grob verfrachteten sie ihn in das Shuttle der Hood.  
„Admiral, Sie machen einen großen Fehler!“

„Captain Ryan!“, rief Marcus laut. „Vergessen Sie nicht wo Ihr Platz ist!“ Dann wandte er sich um und bestieg das Shuttle. Nachdem Syvok und Ryan das Deck verlassen hatten hob es ab und flog zurück zu seinem Mutterschiff.

„Khan stellt nach wie vor eine Gefahr für die Sternenflotte dar“, prophezeite Syvok. „Es würde mich nicht verwundern, würde er einen Weg finden, Admiral Marcus zu hintergehen. Für die Sicherheit der Föderation wäre es besser gewesen, wir hätten Khan exekutiert.“

Ryans Gesichtszüge verzogen sich zu einer Grimasse, denn er dachte haargenau so wie sein zweiter Offizier. Dann trat er wütend gegen einen herumstehenden Werkzeugkoffer und bog in einen Seitenkorridor ein. Syvok konnte verstehen, dass er nun, da er nach so großen Opfern noch immer eine Niederlage eingefahren hatte, allein sein wollte.

\*\*\*\*\*

„Wo bin ich?“

„Sie sind in einem Krankenhaus auf der Erde. Bleiben Sie ruhig liegen. Ihre Sehfähigkeit wird wiederkommen.“

„Wer sind Sie?“

„Mein Name ist Alexander Marcus. Sie werden für mich arbeiten.“

„Wird man mich vor Gericht stellen?“

„Nein. Wir haben Ihre Mannschaft aus der Botany Bay geborgen. Die Stasiskapseln befinden sich in einer geheimen Einrichtung. Wenn Sie versuchen mich zu verraten, werde ich Ihre Männer töten.“

„Ich verstehe.“

„Es wird bald Krieg geben. Sie haben möglicherweise schon von den Klingonen gehört. Eine Rasse, bestehend aus Kriegern, deren höchstes Ziel es ist, die ganze Galaxis ihrem Willen unterzuordnen. Aber das wird nicht geschehen, solange die Sternenflotte die Freiheit der Föderation verteidigt.“

„Was wollen Sie von mir?“

„Sie haben auf der Acheron gezeigt, wozu Sie imstande sind. Sie werden meine Waffe gegen die Klingonen werden. Ich will Sie nicht als Kämpfer in vorderster Linie, aber Sie werden mir helfen, Waffen und Schiffe zu konstruieren, durch die die Erde den Krieg

überleben wird, der sich anbahnt. Danach können wir über Ihre Freilassung reden.“

„Was ist mit meinen Verbrechen? Werden ich oder meine Crew dafür bestraft werden?“

„Nein. Khan Noonien Singh existiert nicht mehr. Die Botany Bay ist nie gefunden worden. Dieses Kapitel Ihres Lebens ist abgeschlossen. Sie haben eine neue Identität erhalten. Solange Sie für mich arbeiten, wird Ihnen nichts geschehen. Willigen Sie ein?“

„Mir bleibt keine andere Wahl, nehme ich an.“

„Richtig. Willkommen in Sektion 31, Agent John Harrison.“